

DER MANTEL

Von **Eska Leskinen und Sami Keski-Vähälä**

Deutsch von **Klaus Chatten**

Nach der englischen Fassung von **Nely Keinänen**

DER MANTEL

Von **Eska Leskinen** und **Sami Keski-Vähälä**

Deutsch von **Klaus Chatten**

Nach der englischen Fassung von **Nely Keinänen**

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas[®]
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH

Potsdamer Str. 87

10785 Berlin

Deutschland

Telefon 030 / 31 01 80 60 – 0

www.gallissas.com

PERSONEN

AKAKY AKAZIENBURG

HEBAMME

GEBURTSHELFERIN

AKAKYS MUTTER

AKAKYS VATER

PFARRER

LEHRERIN

SCHÜLER

HERR CORDES, ein netter Filialleiter

SUSANNE, eine Bankangestellte

BEATRIX, eine Bankangestellte

HERMANN, ein stattlicher Manager

MARIANNE, eine Kreditspezialistin

THORBEN, ein zielorientierter Filialleiter

ERICH, ein militaristischer Umstrukturierungsspezialist

LOTTE, eine glückliche Zeitarbeitende

HANS, ein glücklicher Zeitarbeitender

IRIS, eine depressive Ärztin

APOTHEKER

SICHERHEITSBEAMTER

EINE SELTSAME, ALTE FRAU

LULU, eine Verkäuferin

LILO, eine Verkäuferin

SÖREN, ein leidenschaftlicher Styling-Berater

SVEN, ein europäischer Fusionsmanager

SUKIE, Svens Assistentin und Kommunikationsexpertin

ANGST

ZITTERN

BEEINTRÄCHTIGTE MUSKELKONTROLLE

EJAKULATIONSSCHWIERIGKEITEN

KELLNERIN

STEREOTYPER JUGENDLICHER 1

STEREOTYPER JUGENDLICHER 2

POLIZIST 1

POLIZIST 2

ANGESTELLTE AUF DEM ARBEITSAMT

ANWERBER FÜR EHRENAMTLICHES

PSYCHIATER

Darüber hinaus: Schulkinder, Kunden, Büroangestellte, Passanten, Tauben und ein Chor. Die Rollen werden auf alle Schauspieler – abgesehen von der Hauptrolle – aufgeteilt.

Musik. Der Chor betritt die Bühne.

- DER CHOR: Guten Abend, meine Damen und Herren.
- DER CHOR: Herzlich willkommen im Landestheater Detmold.
- DER CHOR: Heute Abend erzählen wir Ihnen die Geschichte eines Mannes
namens Akaky Akazienburg.
- DER CHOR: Ein ganz gewöhnlicher Mann ohne besondere Bedeutung...
- DER CHOR: Dem nichts Aufregendes passiert ist.
- DER CHOR: Dessen Leben aber nichtsdestotrotz als Beispiel verborgener,
aber sehr konkreter Kräfte dient...
- DER CHOR: ...die das Leben der Menschen und das Schicksal in der Welt
formen.
- DER CHOR: Erster Teil: Akaky Akazienburgs Geburt und Kindheit.

Das Musikstück einer Knappenkapelle ist zu hören.

- DER CHOR: Akaky Akazienburg erblickte das Licht der Welt, als noch in den
Trümmern des letzten Krieges in unserem Land geräumt
wurde.
- DER CHOR: Es gab zwei deutsche Staaten.
- DER CHOR: Und die Stimmung war eisig.
- DER CHOR: Im Westen herrschte Aufschwung.
- DER CHOR: Den Leuten ging es endlich wieder besser.
- DER CHOR: Vielleicht ist es nicht nur so daher gesagt, wenn wir behaupten,
dass die Geschehnisse der Welt Akaky Akazienburg als einen großen
Mann begrüßten. Und obwohl er nie ein wirklich Großer wurde...
- DER CHOR: ...war er bei seiner Geburt ein richtiger Wonneproppen.

Akakys Mutter schreit auf. Die Hebamme und die Geburtshelferin trösten sie. Akaky wird als ausgewachsener Bankangestellter mit einem Grätensakko und ausgelatschten Schuhen geboren. Er wird in eine Krippe gelegt.

- DER CHOR: Als Akakays Vater auf die Entbindungsstation kam, sagte er als
Einziges:
- AKAKYS VATER: Der Junge sieht aus wie ein Bankangestellter.

DER CHOR: Sobald der kleine Junge das hörte, brach er in bittere Tränen aus.

DER CHOR: Es schien so, als ob ihm selbst klar wäre, dass er nicht das Zeug
zu einem großen Mann hatte, sondern er nur ein bescheidener
 Angestellter sein würde.

Orgelmusik. Vor dem Taufbecken wartet der Priester auf Akakys Mutter.

DER CHOR: Es wird immer ein dunkles Geheimnis bleiben, warum Akakys
Mutter ihrem Sohn den Namen gab.

DER CHOR: Vielleicht einfach nur aus Mangel an Phantasie.

DER CHOR: Bei der Taufe, nach vielen Ahs und Ohs, sagte Akakys Mutter:

AKAKYS MUTTER: Sein Vater heißt Akaky. Dann kann er auch Akaky heißen.

Der Pfarrer spritzt Wasser auf Akakys Köpfchen und tritt ab.

DER CHOR: Mehr Worte wurden nie über die Angelegenheit verloren.

DER CHOR: Man kann sagen, dass die Beziehung zu seinen Eltern distanziert
 blieb.

*Akakys Eltern geben ihm die Hand und verschwinden. Es klingelt. Akaky nimmt an einem
Schulpult Platz.*

DER CHOR: Unser Held durchlief die Grundschule, ohne sonderlich
aufzufallen.

DER CHOR: Er saß einfach bewegungslos an seinem Pult und bemühte sich
darum, die Sticheleien seiner Klassenkameraden zu ignorieren.

*Die Lehrerin spielt auf dem Klavier „Großer Gott, wir loben Dich“. Die anderen Schüler
werfen von ihren Pulten aus Sachen auf Akaky.*

LEHRERIN: Los jetzt! Alle zusammen!

SCHÜLER 1: Fräulein, Akaky singt nie den Text mit, Fräulein.

SCHÜLER 2: Fräulein, Akaky sagt nie was, Fräulein.

SCHÜLER 3: Fräulein, Akaky sieht wie ein alter Mann aus, Fräulein.

LEHRERIN: Also, hört einmal her. Es ist nicht sehr nett, sich über Mitschüler
lustig zu machen, selbst wenn ihre Kleidung seltsam ist. Also, Akaky,
sing jetzt mit den anderen Mädchen und Jungen.

Sie spielt Klavier. Akaky schweigt.

LEHRERIN: Weißt du, was mit kleinen Jungs passiert, die ihre Kirchenlieder nicht singen, Akaky? Sie müssen vor der Klasse stehen und sie alleine vortragen.

Zur Freude seiner Mitschüler zieht die Lehrerin Akaky an den Ohren vor die Klasse.

LEHRERIN: Und ich begleite dich... „Großer Gott...“

Akaky schweigt.

DER CHOR: Nach ein paar Stunden begannen seine Mitschüler sich zu langweilen und gingen nach Hause.

DER CHOR: Um Mitternacht endlich zerschmolz selbst der eiserne Wille der Lehrerin.

Die Lehrerin knallt den Klavierdeckel herunter.

LEHRERIN: Du bist ein böses Kind!

DER CHOR: Man könnte sagen, dass unser Held den Feind aussaß und das deutsche Schulsystem zur Strecke brachte.

Die Lehrerin tritt ab. Es klingelt. Akaky nimmt eine Aktentasche aus dem Pult.

DER CHOR: Zweiter Teil: Akaky betritt das Berufsleben.

DER CHOR: Wo unsere bescheidene, aber warmherzige Geschichte nun zu ihrem Hauptteil übergeht, bemerkte Akaky, dass er ein junger Mann war, der keine Ahnung hatte, was er mit dem Leben anfangen sollte.

DER CHOR: Er hatte Angst vor Frauen und wollte keinen Alkohol trinken. Also, beschloss er, sich eine Arbeit zu suchen.

DER CHOR: Zu der damaligen Zeit eine ziemlich gewöhnliche Entscheidung.

DER CHOR: Ob einer extravaganten Auswahl folgend oder aus einer Laune des Schicksals, bewarb sich unser Held an einer Bank, von der jeder behauptete, sie sei ein angenehm sicherer Ort mit guten Berufsaussichten und wurde angenommen.

DER CHOR: Das hier ist Herr Cordes, Akakys neuer Chef.

CORDES: Schönen, guten Tag allerseits, mein Name ist Cordes und es geht hier um Bankgeschäfte. Ich sage immer: Wer auf den Pfennig sieht, braucht sich um die Mark nicht zu kümmern. Meine Hobbys sind Fliegenfischen, die Musik von Sibelius und meine Obergaufsicht über diese Pfennige.

Herr Cordes sieht zu Akaky, der sich ängstlich umschaut.

CORDES: Mir war von Anfang an klar, dass Akaky, ähm, ja, wie soll ich sagen, stellte ihn probenhalber ein. Kommt, Mädels, begrüßt Akaky.
BEATRIX & SUSANNE: Hallo!

Akaky nickt ängstlich und bleibt an derselben Stelle stehen. Beatrix und Susanne nehmen an ihren Schreibtischen Platz.

DER CHOR: Das sind die Kassiererinnen der Bank. Beatrix und Susanne. Sie sitzen seit dem Bestehen der Bank immer am selben Platz.

DER CHOR: Und wie wir sehen können, begrüßen sie die Kunden mit der üblichen, deutschen Freundlichkeit.

Ein Kunde nähert sich mit einem Hut in der Hand.

KUNDE: (zu Beatrix) Entschuldigung...

BEATRIX: Nein!

KUNDE: Danke. (Zu Susanne.) Entschuldigung...

SUSANNE: Wir haben geschlossen.

KUNDE: Danke schön.

Der Kunde tritt geduckt ab.

DER CHOR: Beatrix hat eine strenge, protestantische Kindheit durchlaufen und häkelt leidenschaftlich gern.

DER CHOR: Susanne gehört der dritten Generation standhafter Kommunisten an. Sie passen also perfekt zusammen.

SUSANNE: Meine Familie ist sehr stolz auf mich, weil ich dank meiner Arbeit an der Bank die Kapitalisten jeden Tag trocken melken kann.

BEATRIX: Was du da sagst, ist ganz furchtbar. Ich habe mir extra einen Hut mit Ohrlappen gehäkelt, damit ich nicht hören muss, was du von dir gibst.

Beatrix setzt ihren Hut auf. Susanne lacht.

CORDES: Also, Akaky. Versuch, deinen Platz bei uns zu finden. Wir sind hier alle eine große Familie. Dein Schreibtisch ist dort drüben. Du kannst gut damit anfangen, diese Aktiengutscheine herauszureißen. Sehr gut.

Cordes tritt ab. Verwirrt steht Akaky herum. Beatrix und Susanne starren ihn an.

BEATRIX: In der ersten Woche stand Akaky in der Ecke neben dem
Teewagen. Er hat noch nicht einmal seinen Mantel ausgezogen.

SUSANNE: Also, haben wir gedacht: Oh Gott, er ist einer von denen. Sie
wissen schon.

BEATRIX: Glücklicherweise aber begriffen wir, worin das Problem bestand
und brachten ihm einen Stuhl.

*Beatrix bringt Akaky einen Stuhl. Akaky nimmt sofort Platz und beginnt damit,
Aktengutscheine auszureißen.*

DER CHOR: Akaky entpuppte sich als der sorgfältigste Gutscheinausreißer,
den wir jemals in der Bank hatten.

DER CHOR: Er mochte seine Arbeit so sehr, dass er manchmal sogar die
Mittagspause durcharbeitete, um seine Technik zu
verbessern.

BEATRIX: Er schaut dabei noch nicht einmal hoch.

SUSANNE: Ich breche in Schweiß aus, wenn ich ihm nur dabei zusehe.

DER CHOR: Und so begann Akaky, sich in der Bank wohl zu fühlen.

Die Wanduhr schlägt drei. Die Büroangestellten gehen nach Hause.

DER CHOR: Akakys Praktikantengehalt war nicht sehr hoch, aber sehr bald
konnte sich unser Held sein eigenes, möbliertes Zimmer mieten,
in dem er sich von allem zurückziehen konnte.

DER CHOR: Obwohl das Zimmer wirklich nicht groß war, war es sein
eigenes und Akaky hätte es für nichts in der Welt anders haben
wollen.

Akakys Zimmer. Akaky summt vor sich hin und kocht Kartoffeln.

DER CHOR: Abends kocht unser Held sich Kartoffeln, die er rasch vertilgt.
Immer donnerstags macht er etwas Salz darüber.

DER CHOR: Dann wäscht er mit möglichst wenig Wasser ab und geht mit
seiner Anthologie russischer Literatur ins Bett.

DER CHOR: Er schläft friedlich und träumt nie.

Der Wecker klingelt.

DER CHOR: Jeden Morgen wird Akaky bei dem Geräusch seines alten
Weckers wach und zieht sich rasch an.

DER CHOR: Er bemerkt, dass sein Mantel an den Ecken ein wenig zerfranst aussieht, aber das macht ihm nichts aus.

DER CHOR: Auf dem Weg zur Arbeit allerdings belästigen ihn häufig Wind
und Regen.

Akaky läuft bei Wind und Regen zur Arbeit.

DER CHOR: Und aus irgendeinem unerfindlichen Grund, offensichtlich nur,
um ihn zu verärgern, regnen von Zeit zu Zeit Apfelsinenschalen
aus einem höher gelegenen Fenster auf ihn herab.

Apfelsinenschalen regnen Akaky in den Nacken.

DER CHOR: Aber noch nicht einmal das versetzt ihn in schlechte Laune.

Akaky ist wieder auf der Arbeit.

DER CHOR: So fristet Akaky also sein Dasein und reißt seine Gutscheine aus,
in der Welt, beneidenswert ignorant hinsichtlich der Veränderungen
aufscheuchen die unvermeidbar sein friedliches Leben in der Bank
werden.

DER CHOR: Der Vorbote des Wandels ist Hermann, ein stattlicher Manager.

Ein Lied der „Village People“ läuft. Mit angeberischen Koteletten, einem taillierten Oberhemd mit dicken Knöpfen tanzt Hermann auf die Bühne. Er trägt eine elektronische Schreibmaschine der Marke Brother. Beatrix und Susanne gaffen nach ihm. Nach einer Weile hört Hermann auf zu tanzen und knallt die Schreibmaschine auf Akakys Schreibtisch.

HERMANN: Hier.

SUSANNE: Was ist das?

KEITH: Eine Brother. Ihr bekommt beide eine.

Hermann bringt Beatrix und Susanne eine Brother und nimmt ihnen ihre Schreibmaschine weg.

SUSANNE: Was soll das sein? Eine neue Spielart kapitalistischen Betrugs.

BEATRIX: Mir gefällt nicht, wie meine aussieht. Ganz und gar nicht.

CORDES: Akaky! Ich habe eine Arbeit für dich. Hier habe ich einen Stapel
von Darlehensanträgen. Die müssen abgeschrieben werden. Diese
Bank muss mal so richtig in die Gänge kommen, mein Gott. Sei
vorsichtig und benutz beim Schreiben so wenig Tinte, wie´s nur
geht.

Cordes tritt ab. Akaky starrt auf die Brother. Während der Chor spricht, beginnt Akaky damit, auf der Schreibmaschine zu tippen, erst langsam, dann mit wachsender Geschwindigkeit, bis er eine unglaubliche Anschlagszahl erreicht. Beatrix kann nicht im geringsten mithalten.

DER CHOR: So tippt unser Held also Darlehensanträge auf seiner neuen Brother.

DER CHOR: Ungeachtet der Tatsache, dass er nur zwei Finger benutzte, steigerte er sich zu einer unglaublichen Geschwindigkeit.

SUSANNE: Und zwar fehlerfrei.

Die Weihnachtsfeier der Bank. Die „Village People“ laufen. Der Chor tanzt, er trägt Nikolausmützen. Akaky tippt weiter.

DER CHOR: Auf der Weihnachtsfeier wurde Hermann zum Disco-König gekrönt.

DER CHOR: Aufgrund dessen, was Hermann zur Feier mitgebrachte hatte, wurde Beatrix auch ganz anders.

HERMANN: Davon wachsen dir Haare auf der Brust.

SUSANNE: Akaky, komm mal rüber! Das hier willst du auch haben!

SUSANNE: Lass ihn allein. Da will er nichts mit zu tun haben.

Alle tanzen. Akaky schreibt weiterhin in seiner Ecke.

DER CHOR: Und so verfasste Akaky über die ganzen wirtschaftlichen Turbulenzen der 70er Jahre hinweg Darlehensanträge.

DER CHOR: Eines Tages – ausgelöst durch die Lektüre eines Bankenberichts über die Entwicklung des Öls in der Nordsee – entschloss Cordes sich, in einem für ihn uncharakteristischen, guten Gefühl an Akaky heranzutreten.

Akaky schreibt immer noch. Cordes geht zu ihm herüber

CORDES: Akaky, ich hätte dich gerne kurz gesprochen. Es geht um deine Zukunft. Du bist nun schon seit Ewigkeiten Praktikant und verdienst nichts als ein Praktikantengehalt. Das sind jetzt bald zehn Jahre. Vielleicht wird es langsam Zeit, dass du einen Schritt auf der Erfolgsleiter tust, was? In der Darlehensabteilung gibt es einen freien Posten. Was sagst du dazu?

Akaky hört mit dem Tippen auf und sieht seinen Boss entsetzt an.

CORDES: Die Arbeit ist sehr interessant. Die Kunden kommen zu uns und du gibst ihnen Papiere über unsere Darlehen. Ich habe dir so eine

Art
haben. Vordruck von dem aufgeschrieben, was wir zu sagen

Er gibt Akaky ein Stück Papier. Pause. Akaky nimmt es und liest es unter Schwierigkeiten, dann sieht er zu Cordes.

CORDES: Na, los! Sprich! Deine beste Verkaufsstimme!

Akaky tippt in seine Brother und gibt Cordes das Blatt Papier. Cordes liest von dem Papier ab.

CORDES: „Geben Sie mir statt dessen lieber etwas zum Tippen.“

Cordes sieht Akaky irritiert an. Akaky schreibt weiter. Cordes tritt ab.

DER CHOR: Danach gab es hinsichtlich Werbemaßnahmen keine Gespräche mehr.

DER CHOR: Nachdem er also über zehn Jahre an der Bank an der Schreibmaschine verbracht hatte, schrieb Akaky immer noch Darlehensanträge und zog glücklich mit seinem Praktikantengehalt nach Hause.

DER CHOR: Manchmal, wenn er auf einen Antrag stieß, der auf ganz besonders angenehme Weise verfasst war, blieb unser Held länger und verfasste für sich selbst eine Extrakopie, und zwar nur einfach aus der bloßen Lust am Tippen.

Befriedigt zieht Akaky ein Blatt Papier aus der Schreibmaschine und steckt es in seinen Mantel.

DER CHOR: Sonntags – wenn das Wetter mitspielte – saß Akaky im Park, beobachtete die Passanten und fütterte die Tauben mit Brotkrumen.

Akaky sitzt auf einer Parkbank und füttert Tauben.

DER CHOR: Er kaufte sich selbst nie neue Kleidung, sondern lief von Jahr zu Jahr immer in seinem geliebten Mantel, der nun von einem dunklen Schwarz zu einem schmutzigen Grau ermattet war, durch die Welt.

DER CHOR: Sämtliche Münzen, die er übrig hatte, warf er gewissenhaft in ein Sparschwein, einem Geschenk von Herrn Cordes.

Akaky tut Münzen in ein Sparschwein.

DER CHOR: Man kann wirklich sagen, dass unser Held seinen Platz in der Welt gefunden hatte.

DER CHOR:
aufgescheucht

Dritter Teil: Akaky Akazienburgs friedliche Welt wird

DER CHOR:
geht
Helden

Während unsere unaufgeregte und gutartige Geschichte weiter
und das Rad der Geschichte sich dreht, löst der Mantel unseres
auf der Arbeit Kommentare aus.

HERMANN:
Arbeit.

Seht euch das an! Die Pferddecke auf Beinen kommt zur

SUSANNE:
dein

Akaky, mir sind Straßengräben bekannt, die riechen besser als
Mantel.

DER CHOR:

Akaky ignorierte die Sticheleien seiner Kollegen und tippte ganz
einfach auf seiner Brother weiter.

DER CHOR:
machte.

Bis zu dem Tag, an dem unser Held seinen ersten Tippfehler

*Ein Lied von Rick Astley wird überlaut gespielt. Marianne tritt auf, sie trägt bunte
Lacostekleidung, ihre gewellten Haare sind hoch gesteckt. Die anderen Arbeiter stehen unter
Schock und schweigen. Marianne spricht in ein Mikrofon.*

MARIANNE:

Hallo, alle zusammen! Ich bin Marianne, eine lebensfrohe und
offenherzige Kreditspezialistin. Ich stehe für die neue

Freiheit und für

all die wunderbaren Dinge, die damit

zusammenhängen. Ich habe

soeben selbst mein Studium

abgeschlossen, obwohl ich fünf Kinder

habe, zwei Hunde, ein

Meerschweinchen und einen Mann, der sich

wegen eines

Workshops seine sexuelle Befreiung betreffend nach San

Francisco

abgesetzt hat und nie zurückgekommen ist. Ich bin so

aufgeregt, euch kennen zu lernen. Schütteln wir uns erst einmal die

Hand und sagen schön guten Tag! Hallöchen!

Marianne gibt allen Arbeitern die Hand.

SUSANNE:

Hallo!

BEATRIX:

...llo.

HERMANN:

Hi.

*Akaky hat Marianne so intensiv angestarrt, dass ihm nicht aufgefallen ist, dass sein Schlips in
der Brother stecken geblieben ist.*

MARIANNE:

Hallo, ich bin Marianne. Und du bist?

SUSANNE:

Das ist Akaky. Er äußert sich nicht zu den Dingen.

Akaky wird knallrot. Marianne drückt ihm fest die Hand.

MARIANNE: Wirklich sehr erfreut. Wo ist das Büro des Filialleiters?

HERMANN: Hier. Wenn Sie mir folgen wollen.

Hermann und Marianne treten ab. Beatrix, Susanne und Akaky bleiben zurück und starren ihnen hinterher.

DER CHOR: Wie wir sehen können, hinterließ Marianne auf das ganze Büro
einen ziemlichlichen Eindruck.

SUSANNE: Kapitalistische Ausbeuterin.

BEATRIX: Nutte.

DER CHOR: Ungeachtet Susannes und Beatrix' geringschätziger
Bemerkungen, konnte sich unser Held nicht des seltsamen
Effektes erwehren, den Marianne auf ihn machte.

DER CHOR: Sogar als er bereits zu Hause war, hatte er keinen Appetit auf
seine Kartoffeln von gestern, obwohl er sich erst kürzlich zu einer
Flasche Tomatenketchup durchgerungen hatte und zum ersten
Mal fühlte er sich in seinem möblierten Zimmer beengt und unwohl.

DER CHOR: Es war so, als ob ein Loch in die Substanz des genügsamen
Lebens unseres Helden gerissen worden wäre.

DER CHOR: In dieser Nacht wälzte er sich hin und her und er schlief erst sehr
spät ein...

DER CHOR: Er träumte davon, dass Marianne mit ihrem voluminösen Haar
an seinem Fenster vorbei schweben und ihn sehnsüchtig
anstarren würde.

Marianne schwebt an Akakys Fenster vorbei und starrt ihn sehnsüchtig an. Der Wecker klingelt.

DER CHOR: Es dauerte nicht lange und Hermann erschloss die
Möglichkeiten einer neuen Mode und tanzte mit der Zukunft in seinen
Armen zur Arbeit.

Ein Lied von „Wham“ ist überlaut zu hören. Hermann tanzt ins Zimmer und trägt Mokassins und einen pastellfarbenen Mantel. Er hat einen PC von IBM in der Hand und knallt ihn auf Akakys Schreibtisch.

SUSANNE: Was ist das?

HERMANN: Ein PC.

BEATRIX: Was?

HERMANN: Das heißt „personal computer“. Er nimmt uns die ganze Arbeit ab.

BEATRIX: Der Teufel verführt uns zum Müßiggang.

SUSANNE: Das ist alles nur Gehirnwäsche aus Amerika. Unterdrückung der Arbeiter!

HERMANN: Warte erst mal ab, bis ich ihn installiert habe. Also...

DER CHOR: In der nächste Szene eröffnet sich für unseren Helden ein Fenster s
ozialer Gelegenheiten.

DER CHOR: Am Freitagabend mussten die Angestellten länger bleiben, um die
Datenverarbeitung zu erlernen.

HERMANN: Dieser Bill Gates ist ein Genie. MS-DOS ist einfach ein Wunder.
Man muss sich nur an die Gebrauchsanweisung halten. So. Ich gehe
jetzt ins „Grenzenlos“. Heute Abend ist Roller Disco, falls jemand
Lust hat, mich zu begleiten?

Hermann zwinkert Marianne zu und tritt ab. Der Rest bleibt zurück, um das Gerät zu bestaunen und die Gebrauchsanweisung zu lesen.

MARIANNE: Hermann sieht nicht schlecht aus, was?

SUSANNE: Was?

MARIANNE: Hermann. Er macht was her. Ganz besonders in seinem neuen Jackett.
Diese furchtbaren Koteletten vorher haben ihn
vollkommen verunziert, aber jetzt hat er seinen Stil gefunden.
Er ist eine ganz schön heiße Nummer.

BEATRIX: Das hier ist eine Bank. Keine Heiratsvermittlung.

MARIANNE: Das stimmt. Also, nichts wie raus hier. Meine Schwester passt
auf die Kinder auf und es wird Zeit, dass diese verblüffte Person
in mir auf's Parkett kommt. Wenn du mich recht verstehst, Susanne?

SUSANNE: Im Versammlungszimmer spricht ein hoher Gewerkschaftler.

MARIANNE: Sehnt du dich nicht manchmal einfach nach einem Mann?

SUSANNE: Ich habe einen Mann.

MARIANNE: Wen?

SUSANNE: Karl Marx.

MARIANNE: Um Gottes Willen.

BEATRIX: Hast du was dagegen?

SUSANNE: Wieso begleitest du Hermann nicht zur Roller Disco?

MARIANNE: Hinterher bildet er sich noch was drauf ein.

SUSANNE: Dann frag doch Akaky.

MARIANNE: Akaky?

SUSANNE: Was meinst du, Akaky? Willst du mit Marianne tanzen gehen?
Ich weiß, dass es mich nichts angeht, aber du bist immer der Erste
morgens auf der Arbeit und der Letzte, der geht. Was
machst du eigentlich abends?

BEATRIX: Akaky arbeitet. Wie ein anständiger Mann das tun sollte.

Beatrix zwinkert Akaky zu.

MARIANNE: Los, verschwinden wir! Du kannst hier nicht die ganze Zeit
sitzen. Wir machen uns so langsam Sorgen um dich. Ich muss noch
nicht mal tanzen gehen. Ich will nur wen treffen und einen Piccolo
über den Durst trinken und mich in Schwulitäten bringen. Wir
können auch zu Burger King gehen und einen Hamburger essen
und eine Eiskremcola trinken. Was meinst du?

*Akaky trägt einen intensiven, inneren Konflikt aus. Schließlich schüttelt er den Kopf.
Marianne zieht die Schultern hoch und geht wieder an ihren Schreibtisch.*

DER CHOR: Und so fiel das Fenster eines sozialen Kontaktes für Akaky
Akazienburg zu.

DER CHOR: Aber obwohl unser Held nicht den Mut aufbringen konnte, mit
Marianne auszugehen...

DER CHOR: ...erwies er sich als bester Datenverarbeiter von allen.

Wie ein Irrer bedient Akaky den Computer und die Maus.

DER CHOR: Akakys Computer kam nicht zum Stillstand.

DER CHOR: Aber für die anderen lief es nicht so gut.

Beatrix tippt. Jedes Mal, wo sie das tut, gibt der Computer ein „boink“-Geräusch von sich.

BEATRIX: Das ist grauenhaft.

MARIANNE: Hermann. Ich drücke auf alle möglichen Knöpfe und nichts
passiert.

SUSANNE: Hermann... Warum findet er nicht die Arbeit, die ich gestern erledigt habe?

BEATRIX: Mach du das! Mach du das!

HERMANN: Du musst die „shift“-Taste drücken, Beatrix. Die „shift“-Taste.

BEATRIX: Habe ich ja. Ich habe „shift“, „delete“ und „control“ gedrückt. Ich habe alle kleine Tasten gedrückt, die sich auf diesem infernalischen Stück Plastik befinden und ich kann trotzdem nicht arbeiten! Dieser Apparat ist böse. Dieser Apparat arbeitet für den Teufel.

DER CHOR: Als Beatrix sich darum bemühte, den Teufel aus ihrem Computer auszutreiben, überzeugt die Bank sie, sich früh pensionieren zu lassen.

Beatrix wird von dem Gelände abgeführt.

SUSANNE: Lebe wohl, Beatrix! Du warst eine gute Genossin.

MARIANNE: Ciao, Beatrix. Genieße deine Rente.

SUSANNE: Was habe ich gesagt? Computer sind das Aus für den normalen Arbeiter.

MARIANNE: Akaky scheint, gut zurecht zu kommen.

HERMANN: Das liegt daran, dass er das Handbuch gelesen hat.

SUSANNE: Hermann, was bedeutet „Systemcrash“?

THORBEN: Ich kann Ihnen sagen, was das heißt. Das bedeutet, dass es Zeit für frisches Blut hier wird.

SUSANNE: Wer sind Sie denn?

THORBEN: Ich bin Thorben, der neue ziel-orientierte Filialleiter.

CORDES: Aber ich bin der Filialleiter.

THORBEN: Ach, was ist das denn?

CORDES: Gras.

THORBEN: Beißen Sie rein!

Cordes zögert.

THORBEN: BEISSEN SIE INS GRAS!!!

Cordes tut es und ist tot.

THORBEN: Gut. Das wäre also erledigt. OK, alle mal herhören. Das ist eine neue Ära. Von nun an besteht die Arbeit darin, allen Leuten Geld zu leihen, und zwar so viel Geld, wie Sie am Tag verleihen können.

MARIANNE: Und was ist mit den Säumigkeitsrisiken?

THORBEN: Säumigkeitsrisiken? Gott, die Formulierung habe ich ja seit 1981 nicht mehr gehört. Wie kurios! Wonach riecht das hier?

MARIANNE: Wahrscheinlich nach Akakys Mantel.

THORBEN: Das soll ein Mantel sein. Wir in Deutschland nennen das Giftmüll.
Gewerkschaft. Nein, ich rieche etwas anderes. Ich rieche... Die

Susanne sprüht sich mit Raumspray ein.

THORBEN: Sie. Wie heißen Sie?

SUSANNE: Susanne.

THORBEN: Susanne?

HERMANN: Die rote Susanne.

THORBEN: Raus! Du bist entlassen.

Er verpackt sie in einen großen Sack.

SUSANNE: Das können Sie nicht machen! Warten Sie nur, bis ich morgen bei der Gewerkschaft bin.

THORBEN: Deine Gewerkschaft habe ich heute Morgen mit vor die Tür genommen und habe sie erschießen lassen, weil sie der wirtschaftlichen Entwicklung im Wege standen.
Also, was ist jetzt? Soll ich mich darum kümmern?
Scherst du dich jetzt aus meiner Bank fort oder kümmern?

Susanne hüpfte aus der Bank.

THORBEN: Schon besser. Jetzt können wir richtig arbeiten. (Zu Hermann.)
Du, wirf die verdammten Computer an!

HERMANN: Ja, Chef!

DER CHOR: Und so begann die Bank damit, Geld zu verleihen, als ob es kein Morgen gäbe.

DER CHOR:
Geisteshaltung

Es dauerte nicht lange, bis ein Kunde mit der falschen
in der Bank auftauchte.

KUNDE:
Papierwerk

Ich bin ein Kunde mit der falschen Geisteshaltung. Mein
geht pleite, wenn Sie mich weiter wie bisher belasten.

THORBEN:
Verschwinden
Leute wirklich wollen.

Ihr Papierwerk? Wir braucht heute denn noch Papier?
Sie von hier und produzieren Sie was, was die
Plastik!

Der Kunde rennt fort.

THORBEN:
noch

Diese widerlichen, armen Leute. Gott, meine Brust bringt mich
um. Fuck. Ich muss mir mit meinem Zeigefinger eine perkutane
Angioplastie verpassen.

*Thorben verpasst sich mit seinem Zeigefinger eine perkutane Angioplastie. Es klingelt.
Thorben holt ein großes Handy aus seinem Bauch.*

THORBEN:
Klein
Schuss
kürzerer Zeit auf
Bier nach Warstein zu
mich alle an? Steht da nicht

Ja? Hans-Georg? Ja, mein Mann! Ja, genau, wie du gesagt hast.
und feucht und dabei rede ich nur von den Leuten, aber ein
guter, alter Wettbewerbsfreiheit und hier ist alles in
Vordermann, als man braucht um einen Kasten
schaffen. Wovon redest du? Was starrt ihr
blöd rum, ich will Geld sehen!

DER CHOR:
nicht

Und so begann der historische Umsatzboom. Alles, was verkauft
werden konnte, wurde verkauft, die Fluggesellschaften
ausgenommen, das Telefon, das Wasser, das Öl.

DER CHOR:
hatten,

Für eine Menge Leute, die nichts mit Bankgeschäften zu tun
sah die Zukunft sehr rau aus.

DER CHOR:

Aber für alle in der Bank, sah die Zukunft sehr hell aus.

DER CHOR:
seiner Frau ein
Garten.

Thorben ignorierte seine Schmerzen in der Brust, aß Steaks und
Kartoffeln in fetter Entensauce zum Mittag und kaufte
Haus mit Sauna und Patio und einem Wald als

DER CHOR:
den

Selbst der Aufruhr der Schwarzen Montags konnte ihn nicht aus
Pantinen kippen.

DER CHOR:
Gott!

Der Dow Jones ging bis auf 508 Punkte herunter. Oh, mein

THORBEN:
Mann

Nur ein kurzzeitiger Tiefpunkt! Alle Mann verkaufen, alle, alle
verkaufen!

DER CHOR: Und dann begann eine neue Dekade, eine weitere große
Veränderung kündigte sich an.

Die Musik von MC Hammer. Hermann kommt tanzend auf die Bühne und knallt einen Flachbildschirm auf Akakys Schreibtisch.

HERMANN: Also, gut. Ich richte das jetzt erst mal ein.

Hermann beginnt damit, einen großen Haufen von Kabeln zu installieren.

DER CHOR: Sogar Akaky verstand immer weniger von dem, was um ihn
herum geschah.

THORBEN: OK, alle mal herhören. Das hier ist das Internet. Fummelt euch
rein. Und gebt diese Darlehen aus! Sagt ja! Ja, ja, ja! Mein Gott, ich
kriege einen Steifen.

Thorben beginnt damit, einen bunten Ballon aufzublasen.

DER CHOR: Unglücklicherweise war Thorbens Ego nicht das Einzige an
ihm, das überproportioniert war.

MARIANNE: Ich begreife nicht, wieso wir unsere Währung an irgendeine
Währung binden müssen. Wenn sie den Zinssatz erhöhen, kommen
wir niemals aus der Rezession raus.

THORBEN: Sei nicht so negativ! Wir sind aus Stahl. Wir zeigen der ganzen
Welt, wer hier der Boss ist.

Die Luft tritt aus Thorbens Ballon aus.

THORBEN: Mein schöner Ballon!

Akaky niest.

THORBEN: Ich nehme an, du findest das auch noch komisch? Da in deinem
stinkenden Mantel rum zu sitzen und Bohnen zu zählen.
Das ist alles dein Fehler. Und deiner und deiner und deiner. Ihr seid
gefeuert! Ihr seid alle gefeuert!

MARIANNE: Aber Akaky arbeitet hier seit über zwanzig Jahren.

THORBEN: Ganz genau. Und was hat er in zwanzig Jahren erreicht? Nichts.
Null! Aus und vorbei! Du bist in einem furchtbaren Zustand, dein
Herz setzt jeden Augenblick aus und du kommst mit dem Stre...

Thorben bekommt einen Herzanfall und stirbt.

MARIANNE: Glücklicherweise bekam der Chef dann einen Herzanfall und
war deshalb außerstande, uns zu feuern.

HERMANN: Sein Herz kam mit den Belastungen des Marktes nicht zurecht.

DER CHOR: Am nächsten Tag hatten wir einen neuen Chef.

ERICH: Ein neuer Tag, ein neuer Filialleiter. Ich heiße Erich und ich
warne Sie alle zusammen, ich führe ein sehr strenges Regiment.
Hier also ein Rätsel für alle: Was tut eine Bank, die mehr Leute
braucht, es sich aber nicht leisten kann, wen anzustellen? Ganz
genau. Wir beschäftigen Zeitarbeitende. Wenn Sie
also bitte Lotte und Hans, unsere glücklichen
Zeitarbeitenden, begrüßen würden.

Lotte und Hans treten auf und begrüßen glücklich das Publikum.

ERICH: Ich möchte, dass Sie sich alle ein Beispiel an Lotte und Hans
nehmen. Lotte und Hans sind immer glücklich und beschweren
sich nie, weil sie genau wissen, dass sie – im Gegensatz zu Ihnen -
niemals in ihrem Leben einen festen Job bekommen, Sie
langweilige Babyboomer-Brut. Hocken da in ihren sicheren
Festverträgen und werden von Tag zu Tag fetter und unterminieren
unser Wettbewerbsdenken. Hab ich nicht recht, Lotte und Hans?

LOTTE: Vollkommen!

HANS: Ja, wir sind wirklich sehr glücklich, hier sein zu dürfen.

LOTTE: Vielen Dank.

HANS: Und es tut uns wirklich alles, alles leid.

ERICH: Weniger Geschwätz, mehr Arbeit. Sehen Sie sich mal die
hübschen Werbebroschüren unserer neuen Aktienpakete an. Im
Hinterzimmer befinden sich 17 000 und sie wandern nicht von selbst
aus in die Umschläge, oder? Also, Bewegung!

Lotte und Hans hetzen zu den Umschlägen und lecken sie.

ERICH: Und in der Gasse wartet eine ganze Generation wie die zwei
hier. Von jetzt an müssen Sie also alle ihre Bemühungen
verdoppeln oder es könnte sein, dass ich gezwungen bin, etwas
Ballast abzuwerfen.

MARIANNE: Das können Sie nicht.

ERICH: Und ob ich das kann. Und ob ich das tun werde. Wenn Sie also
tatsächlich – so, wie es aussieht – da eine gehörige
Portion Speck unter Ihrer Bluse haben sollten, schlage ich Ihnen
vor, dass sie ihn so schnell wie möglich los werden. Also, alle mal
herhören. Wir wollen reich werden, wir wollen schnell reich werden.
Von heute an dehnen wir die Märkte aus, wir spezialisieren uns auf

Nordafrika, genauer
konzentriert sich darauf,
Gelegenheitsfond zu verkaufen, und zwar
hing. Was es im übrigen tut. Ihr Name?

gesagt die Sahara. Jeder hier im Raum
unseren brandneuen Sahara-
so, als ob sein Leben daran

MARIANNE: Das ist Akaky. Er ist schüchtern.

ERICH: Akaky? Was soll das denn für ein Name sein? Sie, Kackie, Sie
sind der Erste, der ein Kundengespräch führt.

MARIANNE: Akaky ist unser Mann für den technischen Bereich.

ERICH: Wenn ich rede, wird nicht gesprochen. Sehen Sie sich das jetzt
ganz genau an, Akack oder-wie-Sie-heißen. So hat das zu laufen. Ein
Kunde kommt herein und hat seine Taschen voller Geld.
In etwa so. Er steht hier rum wie alle anderen auch, überlegt, wohin
er das Geld investieren soll. Also, zuerst setzen Sie sich wie folgt in
den Sessel.

Erich fasst sich selbst an die Gurgel und platziert sich in dem Sessel.

ERICH: Und ganz gleich, was der Kunde sagt, sagen Sie: Sahara-
Gelegenheitsfond. Haben Sie das verstanden? Sprechen
Sie mir nach!

Akaky kommt ins Schwitzen.

ERICH: Ich habe gesagt: Sprechen Sie mir nach. Ich habe nicht den
ganzen Tag Zeit.

LOTTE: Soll ich seinen Part übernehmen?

ERICH: Sind Sie mit den Umschlägen fertig oder möchten Sie, dass ich
unbezahlte Überstunden für Sie ansetze?

MARIANNE: Akaky, los! Nur ein Versuch!

ERICH: Ich warte.

AKAKY: Ssss...

ERICH: Haben Sie schon mal von dem Spruch „Zeit ist Geld“ gehört?

AKAKY: Saha...

ERICH: Gut.

AKAKY: Sahar...

ERICH: Lauter!

AKAKY: Sahara-Gelegenheitsfond!

ERICH: Guter Mann! Und dann sieht Sie der Kunde kuhäugig an und sagt: „Aber da ist doch nichts!“ Und Sie sagen: „Aber etwas ist auf dem Weg.“ Haben Sie das verstanden? Wiederholen Sie das!

AKAKY: Aber etwas ist auf dem Weg.

ERICH: Bitte? Ich kann Sie nicht hören.

AKAKY: Aber etwas ist auf dem Weg!

ERICH: Na also! Marianne, ich setze Sie auf den Internetverkauf an. Es besteht gar kein Grund, auf Kunden zu warten, die durch die Tür aufspüren können. spazieren, wenn wir sie pro-aktiv im Netz

MARIANNE: Ich arbeite lieber mit wirklichen Kunden als mit so einem Apparat.

ERICH: Hört sich so an, als ob da jemandem die Inspiration fehlt. Ich sage Ihnen mal was. Wenn Sie in den nächsten zwei Wochen eine Millionen Euro für den Fond gewinnen können, dann haben Sie auch noch in der dritten Woche einen Job.

MARIANNE: Bitte?!

ERICH: Für alle anderen liegt die Latte bei einer halben Millionen. (Zu Hermann.) Und Sie designen uns Software, mit der wir die Netzaktivität unserer Kunden überprüfen können. Ich will alles wissen. Wo sie leben, was sie kaufen, wie oft am Tag sie einen fahren lassen.

HERMANN: Ich bin nicht ein wirklich guter Programmierer.

ERICH: Sie machen sich doch wohl nicht vor neuen Herausforderungen in die Hose?

HANS: Ich kann mir das Programmieren beibringen!

ERICH: Sei still oder ich stufe dich für immer auf null Stunden herab!

HERMANN: Ich habe keine Angst.

ERICH: Guter Mann. Habe ich mir doch gedacht. Ich fliege jetzt nach Thailand – ohne meine Frau. In zwei Wochen bin ich wieder da.

Erich tritt ab.

DER CHOR: Während Marianne und Hermann damit festsaßen, das Problem im Netz zu lösen, wurde Akaky damit konfrontiert, Kundenkontakt zu haben.

Ein Kunde in einem Sportanzug tritt ein und setzt sich vor Akakys Schreibtisch.

ERSTER KUNDE: Hi, Alter. Hab jetzt en bisschen Kohle. Mein Opa ist tot, was natürlich nicht so schön ist, weil ich ihn gerne mochte, wirklich. Aber was will man schon anders erwarten, wenn einer vierzig Jahre lang fünf Schachteln Rothändle am Tag raucht. Ja, auch egal. Jedenfalls habe ich mir gedacht, dass ich das investieren und so reich wie Onassis werde, hä?

Akaky ringt mit sich, bis er schließlich sagt:

AKAKY: Sahara!

ERSTER KUNDE: Was?

AKAKY: Sahara-Gelegenheitsfond.

ERSTER KUNDE: Sahara? Ist das nicht ne Wüste?

Akaky nickt.

ERSTER KUNDE: Aber in einer Wüste ist doch nichts.

AKAKY: Aber etwas ist auf dem Weg.

ERSTER KUNDE: Na gut. Und dann bin ich reich?

Akaky nickt.

ERSTER KUNDE: Wenn du das so sagst, Kumpel. Dann alles in diesen Sahara-Fond.

Der Kunde schüttelt Akaky die Hand und tritt ab. Eine neue Kundin tritt auf. Während die Kundin spricht, macht Akaky sich Notizen.

KUNDIN 2: Hallo.

AKAKY: Hallo.

KUNDIN 2: Also, grundsätzlich geht's um Folgendes. Mutti und Vati haben dieses wirklich schöne Haus im Vorort gekauft, als ich an der Uni war, aber jetzt bin ich fertig und wir haben es hergerichtet und es sehr profitabel verkauft.

AKAKY: Haus im Vorort. Profitabel verkauft.

KUNDIN 2: Ja, klasse, was? Wie auch immer, Vati meint, ich könnte das

Geld
abgeschnitten habe und

behalten, weil ich bei den Prüfungen so gut
ich frage mich eben...

AKAKY: Sahara-Gelegenheitsfond.

KUNDIN 2: Sahara? Aber da ist doch nichts.

AKAKY: Aber etwas ist auf dem Weg.

KUNDIN 2: Ach, wirklich?! Oh, toll! OK! Dann investieren Sie alles da rein!
Toll!
Tschüssie!

Sie gibt Akaky die Hand und tritt ab.

DER CHOR: Und so erhob sich – gegen alle Erwartungen – Akaky
Akazienburg aus seinem Versteck und führte Kundengespräche.

DER CHOR: Marianne andererseits war zum Ende des Tages so erfolglos,
dass sie nicht einen Pfennig in den Fond investiert bekam.

DER CHOR: Und Hermanns neues Softwareprogramm erwies sich als noch
unstabiler als die Wechselkurse.

Hermann und Marianne blicken düster auf ihre Bildschirme.

DER CHOR: Aber als der Abend kam, schleppten sich Marianne und
Hermann sehr düster nach Hause in ihr Bett.

DER CHOR: Ein Licht an Mariannes Schreibtisch blieb an.

Im Schatten eines einzelnen Lichtes, tippt Akaky etwas in Mariannes Computer.

DER CHOR: Unser Held Akaky Akazienburg schrieb E-mail um E-mail in
Sahara- Mariannes Namen, die Rentner dazu aufforderten in den
Gelegenheitsfond zu investieren.

DER CHOR: Zwei Wochen lang hatte Akaky keine Zeit, zu Hause zu
schlafen.

Akakys Wecker klingelt an seinem Schreibtisch.

DER CHOR: Als Erich aus Thailand zurück kam, stand die Stunde der
Wahrheit bevor.
ERICH: Guten Morgen, Team. Ich fühle mich nach meinem kleinen
Kuraufenthalt in Thailand wirklich erfrischt und in den
Starlöchern. Du, Akaky-kack-kack, Kopf hoch, wir sind Männer und
keine Marionetten. Also, die Stunde der Wahrheit. Allesamt
aufstellen! - Lotte, die Verkaufszahlen!

Alle Arbeiter reihen sich auf. Erich sieht die Verkaufszahlen durch.

ERICH: Fangen wir doch mit dir an, Marianne.

MARIANNE: Ich glaube, wir können...

ERICH: Sehr gut. Sie machen mich sehr stolz.

MARIANNE: Wie bitte?

ERICH: Ich möchte, dass sich alle ein Beispiel an Marianne nehmen.
Keiner von Ihnen hat auch nur annähernde Ergebnisse erzielt.
Ganz besonders Sie, Quacky, Sie haben Ihr Ziel um
dreihunderttausend verfehlt, aber ich bin mit dem Ergebnis
insgesamt so zufrieden, dass ich es diesmal durchgehen lasse. Also,
gut, alle zusammen. Das schreit doch förmlich nach einem ganz
großartigen, sämtliche Kosten übersteigenden Trainingstag
mit Fallschirmspringen und Rafting mit verbundenen Augen. Und
ich werde dabei einen Panzer fahren. Auf jetzt!

Erich holt sich seine Jacke.

MARIANNE: Ich verstehe das nicht. Hermann, das Programm ist umwerfend.
Es hat ganz von sich aus eine Millionen Euro eingezogen.

HERMANN: Das ist der Zauber von Computern.

ERICH: (zu Marianne) Ich will ganz ehrlich mit Ihnen sein, Marianne.
Ich habe niemals geglaubt, dass Sie dieses Ziel erreichen
würden. Aber Sie haben mich eines Besseren belehrt. Von jetzt an
werde ich noch größer denken. Das heißt also, wenn Sie diesen
Monat doppelt so viel verkaufen, können Sie Ihren Job bis
Weihnachten behalten.

MARIANNE: Verdammte...!

ERICH: Tja! So funktionieren Führungskräfte des 21. Jahrhunderts live
in action. Ein Hoch auf mich. Kommen Sie, Akaky-waki,
bewegen Sie Ihren Arsch und raus auf's Boot. Ich lege Ihnen die
Binde selbst um.

Erich schubst Akaky. Akaky fällt zu Boden.

ERICH: Allgemein wird behauptet, dass ich keinen Sinn für Humor
habe, aber das stimmt nicht. Es geht doch nichts über einen guten
Witz. Ha, ha. Stimmt's? Das reicht! Hoch!

Akaky steht nicht auf.

ERICH: Lotte, Hand. Der Typ hier ist ein Schwächling. Pronto. Schafft
ihn mir zum Arzt und arbeitet schneller. Ich will hier keine

und Sicherheit am Hals

Schutzbestimmungen hinsichtlich Gesundheit haben.

Die anderen Arbeiter sammeln Akaky ein, werfen ihm seinen Mantel über die Schulter und schaffen ihn zur Ärztin.

DER CHOR: So geschah es also zum ersten Mal, dass Akaky in seinem Leben einen Arzt sah.

ÄRZTIN: Guten Morgen, mein Name ist Iris und ich bin eine depressive Ärztin. Worum handelt es sich denn?

AKAKY: Ehrlich gesagt...

ÄRZTIN: (spricht in ihr Diktaphon) Der Patient ist introvertiert. Darüber hinaus hat er sich in eine Art Pferdedecke eingewickelt. Das Problem scheint eindeutig psychologischer Natur zu sein. (Zu Akaky.) Ich weiß, was mit Ihnen nicht stimmt. Sie sind depressiv.

Akaky ist durcheinander.

AKAKY: Ich glaube nicht...

ÄRZTIN: (spricht ins Diktaphon) Der Patient leidet unter einer schweren Depression. Genau wie. Eindeutige Zeichen eines Burnouts. Auch wie ich. Ich werde ihm jetzt einige Psychopharmaka verschreiben.

AKAKY: Nein, ich...

Die Ärztin produziert am laufenden Band Rezepte.

ÄRZTIN: Anti-Depressivum zweimal am Tag... Medizin gegen Angstattacken, eine dreimal am Tag. Und wenn Sie aufstehen, eine Flasche Hustensaft.

AKAKY: Ich habe keinen Husten.

ÄRZTIN: Nein, aber wenn Sie das trinken, heitert Sie das auf. Ich hänge auf demselben Zeug fest. Es ist vollkommen sicher. Natürlich kann es zu leichten Nebenwirkungen kommen.

AKAKY: Nebenwirkungen?

ÄRZTIN: Auf Wiedersehen.

Die Ärztin tritt ab.

DER CHOR: Nachdem Akaky sich erfolgreich seiner Pillen bemächtigt hatte, ging er sofort wieder durch die von einem Herbststurm heimgesuchte Stadt zur Arbeit.

DER CHOR: Mit Hilfe seiner Pillen und seiner erst kürzlichen Entdeckung im
Essensbereich...

DER CHOR: Einem Fleischwurstbrot mit scharfem Senf...

DER CHOR: ...nahm unser Held wieder am Computer Platz und warb
Investoren für den Fond.

*Das Büro. Akaky tippt an dem Computer und schiebt sich zusammen mit seinem Wurstbrot
Pillen in den Mund.*

DER CHOR: Der nächste Tag bedauerlicherweise erwies sich als schwierig.

*Der Wecker klingelt. Die anderen Arbeiter eilen zur Arbeit. Akaky schluckt mehr Pillen und
arbeitet weiter.*

DER CHOR: Indem er seine Dosierung verdoppelte, gelang es unserem
Helden tagsüber an seinem Schreibtisch wach zu bleiben.

DER CHOR: Aber am Abend stand immer noch die Aufgabe der
Weihnachtsfeier bevor.

MARIANNE: Lasst uns so feiern, als hätten wir 1999!

HERMANN: Es ist 1999, Schatz!

*Pop-Musik aus der Zeit ist zu hören. Die Angestellten tanzen und tragen
Weihnachtsmannmützen auf dem Kopf. Akaky sitzt in einer Ecke und tippt. Marianne kommt
zu Akaky mit einem heißen Glühwein in der Hand.*

MARIANNE: Hallo Akaky, möchtest du Wein?

Akaky erschauert und schüttelt den Kopf.

MARIANNE: Du siehst kaputt aus. Mach dir's nicht so schwer. Der
Milleniumswechsel wird uns vermutlich sowieso alle
zerstören.

Akaky zieht die Schultern hoch.

MARIANNE: Hör zu, ich muss dich was fragen. Du hast doch die Leute dazu
motiviert, nachts in den Fond zu investieren, oder?

Akaky schüttelt mit dem Kopf.

MARIANNE: Versuch erst gar nicht, es zu leugnen. Mir ist bewusst, dass
Hermanns Programm das nicht von sich aus machen kann. Und
außerdem habe ich Reste von Fleischwurstbrot auf meiner
Tastatur gefunden. Und wenn's von mir wäre, müsste es was mit

Krabbencocktail zu tun haben.

Akaky erblasst.

MARIANNE: Akaky, du bist der Mann in der Welt, der mich am meisten beeindruckt. Wieso können nicht alle Männer so sein wie du?

Marianne umarmt Akaky. Akaky erblasst umso mehr.

MARIANNE: Los! Komm, tanzen wir!

Akaky versucht, sich zu entziehen, aber Marianne zieht ihn fort und beginnt, mit ihm zu tanzen. Plötzlich fügt Akaky sich ein und beginnt damit, Marianne so zu führen, als wäre er ein professioneller Tänzer. Die übrigen Angestellten halten inne und können es nicht fassen. Als Marianne und Akaky aufhören, brechen alle in tosenden Applaus aus. Marianne ist ganz aus dem Häuschen und der verblüffte Akaky versucht, vorsichtig auf die Etiketten seiner Medikamente zu schauen.

MARIANNE: Ja! Unfassbar! Akaky, du bist phantastisch!

Marianne küsst Akaky.

MARIANNE: Wir sind ein Dreamteam. Zusammen schaffen wir alles.

SICHERHEITSBEAMTER: Bitte die Getränke austrinken. Zeit, sich draußen die Füße zu vertreten, meine Damen, meine Herren.

MARIANNE: Wo gehen wir noch hin?

LOTTE und HANS: Hochverrat!

HERMANN: Ins Splash! Fünf Stockwerke voller wohligem Clubgefühl.

Alle laufen zur Afterparty. Akaky bleibt benommen alleine stehen.

DER CHOR: Auf seinem Weg nach Hause bemerkte Akaky an diesem Abend nicht, dass es regnete.

DER CHOR: Ihm waren sogar die Apfelsinenschalen egal, die aus Fenstern über ihm ausgeschüttet wurden.

DER CHOR: Sobald er zu Hause war, ging unser Held sehr durcheinander ins Bett . Er schlief unbeständig und hatte seltsame Träume.

DER CHOR: In seinem Traum öffnet Marianne Akakys Haustür mit ihrem eigenen Schlüssel.

MARIANNE: Wach auf, Akaky! Wach auf! Sieh nur! Es ist Vollmond!
Akaky wacht auf und sieht Marianne ungläubig an.

MARIANNE: Los! Komm, gehen wir durch diese Wand, setzen wir uns auf eine Wolke und betrachten den Mond.

DER CHOR: Marianne und Akaky spazieren auf eine Wolke und sehen sich den Mond an.

MARIANNE: Schau nur! Siehst du, wie groß, wie schön, wie voll er ist? Kannst du sehen, wie er lächelt?

Marianne küsst Akaky. Akaky verschließt seine Augen.

MARIANNE: Ich freue mich so.

Marianne tritt ab. Der Wecker klingelt.

DER CHOR: An diesem Morgen stand Akaky früher auf als gewöhnlich.

DER CHOR: Der Morgen war strahlend und hell.

DER CHOR: Auf seinem Weg zur Arbeit hielt unser Held an einem Blumenladen an.

DER CHOR: Akaky riss sich am Riemen und trat in den Laden.

DER CHOR: Eine seltsame, bucklige Frau lauerte hinter dem Tresen.

EINE ALTE FRAU: Was möchten Sie heute haben, mein Herr?

Akaky hält einen Finger hoch.

EINE ALTE FRAU: Eine Rose. Rot.

Akaky nickt.

EINE ALTE FRAU: Neun Mark, bitte.

Akaky gibt ihr das Geld. Überraschenderweise streckt sich die Frau nach ihm und greift Akakys Hand.

EINE ALTE FRAU: Lassen Sie mich sehen. Hmm. Ein Mann mit einem außergewöhnlichen Schicksal. Ich sehe Liebe und Trauer. Aber natürlich sind sie dasselbe. Schönen Tag noch, mein Herr.

Akaky befreit sich aus dem Griff und tritt ab.

EINE ALTE FRAU: Akaky Akazienburg!

Akaky hält inne und sieht die Frau erstaunt an.

EINE ALTE FRAU: Vergiss niemals, jeder Schmerz ist aushaltbar, solange er in eine Geschichte eingebettet ist.

DER CHOR: Ohne den seltsamen Worten der alten Frau große Bedeutung zu dem Büro schenken, hetzte unser Held los, um vor allen anderen in anzukommen.

DER CHOR: In der Empfangshalle fand er eine Vase, steckte die Rose herein und stellte sie vorsichtig auf Mariannes Schreibtisch.

DER CHOR: Er stellte seinen Computer an und saß wartend da.

DER CHOR: Wenn Sie ganz genau hinblicken, können Sie sehen, wie jede Zelle seines Körpers kribbelt.

DER CHOR: Ganz genau um neun Uhr erschienen die anderen Arbeitnehmer an ihrem Arbeitsplatz. Blass und geschafft.

Marianne und Hermann treten verkatert auf.

MARIANNE: Mein Gott, geht's mir beschissen! Wieso, wieso, wieso lerne ich nie? Oh! Oh, wie hübsch! Danke dir, Hermann!

HERMANN: Ähm. Kein Problem.

MARIANNE: Wo hast du dir denn die Zeit abgeknapst, die zu kaufen?

HERMANN: Also, ich... Ähm...

MARIANNE: Und vielen Dank für gestern Abend und überhaupt für alles... Du hast mir bestimmt sieben Sambucas ausgegeben.

HERMANN: Wer zählt da schon mit?

MARIANNE: Gut. Dann lass mir dir jetzt wenigstens einen Kaffee kaufen. Ich brauche jetzt irgendwas Salziges. Ne Frühlingsrolle.

HERMANN: Ja. Eine Frühlingsrolle wäre genau das Richtige.

MARIANNE: Hej, hast du Lust, heute Abend ins Kino zu gehen? Es macht keinen Spaß, alleine einen Kater zu haben.

HERMANN: Ja. Warum nicht?

MARIANNE: Eine Rose. So schön. Ach, übrigens... Ist das schon wieder ein neuer Mantel, den du dir da gekauft hast?

HERMANN: Ach, der hier? Oh, den habe ich mir nur im Ausverkauf besorgt.

DER CHOR: Als Marianne und Hermann Arm in Arm aus dem Zimmer

gingen, saß
herum.

Akaky bewegungslos da und die Welt dreht sich um ihn

DER CHOR:
es

Der ganze Morgen und die Mittagspause vergingen, ohne dass er
überhaupt bemerkte.

DER CHOR:

Als es auf der Uhr im Büro fünf Uhr wurde, erhoben sich seine
Arbeitskollegen, um nach Hause zu gehen.

DER CHOR:
Schreibtisch.

Aber Akaky saß immer noch bewegungslos an seinem

DER CHOR:

Bis plötzlich...

*Schicksalhafte Musik. Akaky steht auf und nimmt seinen Mantel von dem Ständer. In dem
Mantel befindet sich ein klaffendes Loch. Durch das Loch sieht Akaky zu den Zuschauern.*

DER CHOR:

Vierter Teil: Akaky Akazienburg verändert sein Leben.

DER CHOR:
unser

Unsere bescheidene, aber warmherzige Geschichte nimmt, da
Held entschieden hat, sein Schicksal in seine eigenen Hände zu
nehmen, eine neue Wendung.

DER CHOR:
Ladentür

Er tritt aus der Bank durch die Fußgängerzone und öffnet die
des besten Herrenausstatters seines Heimatortes.

DER CHOR:
begrüßt

Wo er von Lulu, einer überenthusiasmierten Verkäuferin,
wird.

*Ein Herrenausstatter in einer noblen Fußgängerzone. Eine Verkäuferin tritt mit einem
Namensschild auf, auf dem Lulu steht.*

LULU:

Hallo! Herzlich willkommen in unserem Laden! Wie steht's, wie
geht's heute?

Akaky räuspert sich.

LULU:
mit

Haben Sie vielleicht Interesse an einer Kopf- bis Fuß-Beratung
einem unseren engagierten Styling-Berater? Nur der Information
halber, wenn Sie jetzt eine Fliege kaufen, ist die zweite

kostenfrei und
Boxershorts mit äußerst
Einlage ist soeben eingetroffen.

ein ganz neues Sortiment mit seidnen
subtiler, aber sehr effektvoller

AKAKY:

Ähm. In meinem Mantel ist ein Loch.

LULU:

Ein Loch?

AKAKY:

Ja, ich frage mich, ob es wohl möglich ist, es zu stopfen?

LULU: Ja, wenn sie wohl so freundlich wären und aus Ihrem Mantel schlüpfen würden, dann könnte ich einen klitzekleinen Blick... Ja, wunderbar...
Akaky zieht seinen Mantel aus und gibt ihn Lulu. Sie sieht sich den Mantel an und blickt erstaunt zu Akaky.

LULU: Oh, mein Gott! Lilo! Schau dir das an!

Eine weitere Verkäuferin erscheint. Ihre Stöckelschuhe machen einen höllischen Lärm. Auf ihrem Namensschild steht Lilo. Lulu zeigt Lilo ihren Mantel.

LILO: Was soll das sein?

LULU: Das ist angeblich ein Mantel.

LILO: So etwas habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen.
Mein Hund schläft auf hübscheren Decken. Was wirklich was zu sagen hat, weil seine Verdauungsprobleme immer noch nicht aus der Welt sind. (Zu Akaky.) Hallo.

Lulu steckt ihren Kopf durch das Loch im Mantel.

LULU: Hallöchen!

Lulu lacht. Stille. Sie versteht, dass sie zu weit gegangen ist.

AKAKY: Geben Sie ihn mir! Geben Sie ihn zurück! Hören Sie auf, sich über mich lustig zu machen!

LULU: Tut mir leid. Ich wollte nicht...

Akaky nimmt seinen Mantel zurück.

AKAKY: Vielen Dank für Ihre Zeit. Ich erkundige mich woanders.

Akaky verbeugt sich und macht sich auf den Weg nach draußen.

LILO: So können Sie nicht wieder auf die Straße.

Akaky hält inne.

LULU: Wieso kaufen Sie sich nicht einfach einen neuen Mantel?

AKAKY: Einen neuen?

LILO: Heutzutage werden Mäntel nicht mehr repariert.

AKAKY: Ach, wirklich nicht?

LILO: Ich hole Ihnen meinen Kollegen! Sören!

Sören tritt auf. Er trägt eine Designer-Hemd und ein Namensschild, auf dem Sören steht.

SÖREN: Hallo, alle miteinander. Ich heiße Sören und bin ein
leidenschaftlicher Styling-Berater. Ganz toll, dass wir Sie heute bei
uns im Geschäft empfangen dürfen. Na gut... Was für ein
Tier sind Sie?

Lulu und Lilo nehmen bei Akaky Maß und bringen ihm Mäntel zum Anprobieren.

AKAKY: Tier?

SÖREN: Schnell, schnell. Das Erste, das Ihnen einfällt.

AKAKY: Stinktier.

SÖREN: Gut. Stille Wasser sind tief, was?

AKAKY: Ach, wirklich?

SÖREN: Mädels. Für was für ein Tier haltet ihr den Herrn hier?

LILO: Ein Bär.

LULU: Tiger.

LILO: Panther.

SÖREN: Panther! Na, dann haben wir's doch. Sie sind das Urbild eines
Panthers.

AKAKY: Ich glaube nicht...

SÖREN: Jetzt setzt sich alles bei mir zusammen. Lilo. Bring mir den
Panther.

LILO: Du meinst den Prada?

LULU: Ich weiß schon, was du meinst.

Sie holt einen Hugo Boss Mantel.

LULU: Hugo Boss. Gepflegt, strotzt vor Macht und ein Schuss
gefährlich.

SÖREN: Wollen wir doch mal sehen, ob wir nicht den Panther in Ihnen
hervorholen können.

Lulu und Lilo ziehen Akaky den Mantel an.

SÖREN: Entsetzlich.
LILO: Zu ausgeleiert.
LULU: Aufsteigertyp.
SÖREN: Geht jede Form von Autorität ab. Lilo, Zeit für den Pringle of Scotland.

Lilo bringt eine Packung Pringles-Chips.

LULU: Den Pringle. Nicht die Pringles.

Sie holt ein Pringle Jackett.

SÖREN: Ah, Pringle. Diese Marke ist wie eine Wildkatze im
Schnittmuster. Ziehen wir´s ihm über.

Lulu und Lilo ziehen Akaky noch ein Jackett über.

SÖREN: Das funktioniert einfach nicht.

LULU: Was sollen wir bloß machen?

SÖREN: Ich hab´s! Ich hab´s! Zeit für... den Armani!

LULU: Oooh!

LILO: Bist du sicher?

SÖREN: Ja. Los! Schnell, schnell!

AKAKY: Den was?

SÖREN: Den König unter den Mänteln. Zieht ihn dem Herrn an! Zieht
ihn ihm an, zieht ihn ihm an!

Lulu und Lilo ziehen Akaky den Armanimantel an. Der Mantel ist viel zu groß für ihn.

SÖREN: Er passt Ihnen wie ein Handschuh.

AKAKY: Fühlt sich okay an.

SÖREN: Er ist wie... Mädels, ein Filmstar! Ich will Namen hören!

LILO: Sean Connery.

LULU: Brad Pitt.

LILO und LULU: Daniel Craig.

SÖREN: Auf den Punkt! Er könnte er sein! Das Charisma sickert
praktisch aus seinen stahlharten Brustmuskeln. Dieser Mantel hat
Stärke. Er ist sexy. Dieser Mantel könnte töten, aber zunächst
einmal wird er Ihnen die beste Zeit Ihres Lebens bescheren.

LULU: Du hast ihn transformiert, Sören.

LILO: Ich finde ihn ganz großartig.

SÖREN: Wie fühlt er sich an?

AKAKY: Er fühlt sich auf eine ganz seltsame Art gut...

SÖREN: Er ist wie für Sie gemacht.

AKAKY: Ich glaube, ich nehme ihn. Und wie viel kostet der?

SÖREN: Das Standardmodel kostet acht.

AKAKY: Hundert.

SÖREN: Ha, ha! Wir sind wohl ein Witzbold, mein Herr. Sehr gut!
Achthundert. Ha!

AKAKY: Acht...

SÖREN: Tausend.

AKAKY: Das ist ziemlich teuer.

SÖREN: Hängt ganz von der Perspektive ab.

AKAKY: Aber es ist nur ein Mantel.

SÖREN: Nur ein Mantel? Nur um hier ein für allemal etwas klar zu
stellen. Soll ich Ihnen mal erzählen, was ein Mantel ist? Wenn ein
Mensch einen Armanimantel besitzt, kann er unberührt den Stürmen
des Lebens begegnen. Er wird in unserer immer kälter
werdenden Welt von einem dauerhaften Feuer gewärmt. Ein Mantel
wie dieser schickt eine Botschaft aus. Der Mann in diesem
Mantel weiß, was er tut. Der Mann in diesem Mantel hat sein
Leben unter Kontrolle. Der Mann in diesem Mantel wird niemals
alleine sein.

Pause.

AKAKY: So viel Geld habe ich nicht.

SÖREN: Verstehe. Na gut. Ich habe noch nie einen perfekteren Mantel für

irgendwen in meinem Leben gesehen. Und es ist der
Letzte, den wir haben.

Niedergeschlagen tritt Akaky ab.

SÖREN: Einen Augenblick! Wie heißen Sie?

AKAKY: Akaky.

SÖREN: Ganz wunderbar. Ich liebe Japaner. Hören Sie zu, Akaky. Meine
Sprudelwässerchen, das wir Damen, haben wir noch was von dem
weggeschlossen haben?

Lulu und Lilo bringen den Sekt.

SÖREN: Hören Sie, Akaky. Wissen Sie was? Weil er einfach wie für Sie
geschaffen ist, halte ich ihn zwei Wochen für Sie zurück.
Weil ich Sie mag. Wenn Sie das Geld zusammen bekommen,
kommen Sie einfach zurück und kontaktieren uns... Und wenn nicht,
dann eben nicht. Was halten Sie davon?

AKAKY: Ähm... Gut... Also... Ich könnte...

SÖREN: Das ist die richtige Haltung. Auf unseren Panther und seinen
neuen Mantel!

Sie stoßen mit den Gläsern an.

DER CHOR: An diesem Abend kehrte unser Held – von sehr starken
Gefühlen bedrängt – heim.

DER CHOR: Er fühlte sich so, als gäbe es keinen Weg zurück. Nicht wahr,
Akaky?

Akaky nickt. Er greift nach seinem Sparschwein und einem Hammer.

DER CHOR: Auf einer raschen Zählung beruhend konnten Akakys
Ersparnisse sechs Prozent der Kosten des Mantels decken.

DER CHOR: Aber Akaky hatte sich entschieden. Durch harte Arbeit würde er
sich seinen Traum erfüllen.

DER CHOR: Unser Held nahm seine Medizin ein und setzte sich auf die
Kante seines Betts.

Der Chor tritt näher an Akaky heran. Akaky sieht den Chor an und ist völlig aus dem Konzept gebracht. Zum allerersten Mal wird er sich ihrer gewahr.

DER CHOR: Und so schlief Akaky also ein und in seinem Traum erwachte
sein Mantel zum Leben und kam zu ihm.

Akakys Traummantel wird lebendig und geht auf ihn zu. Akaky versucht, nach ihm zu greifen, aber er verschwindet aus seiner Reichweite. Akaky wird in der Dunkelheit alleine zurück gelassen.

DER CHOR: Fünfter Teil: Akaky Akazienburgs globale Herausforderungen.

Akaky geht zur Arbeit. Wasser und Apfelsinenschalen regnen auf ihn herab.

DER CHOR: Während unser nach außen hin unbedeutende, aber unter Berücksichtigung aller Erwägungen sehr exemplarische Geschichte weiter geht, befindet sich Akaky Akazienburg auf seinem Weg zur Arbeit. Natürlich im Regen.

DER CHOR: Sein fester Entschluss, sich einen neuen Mantel zu kaufen, hat unseren Helden energetisiert...

DER CHOR: Und er fühlt sich stärker und entschlossener als je zuvor.

DER CHOR: Aber als er an der Arbeit ankam, hatte sich unglücklicherweise wieder alles einmal geändert.

Das Büro. Sven und seine Assistentin Sukie erwarten die anderen.

SVEN: Guten Morgen, meine lieben Abenteuerreisenden in Sachen Bankgeschäfte.

MARIANNE: Was soll das?

HERMANN: Was geht hier vor sich?

SVEN: Mein Name ist Sven Oppentoppen aus Bjarlingstocken. Am besten wird es wohl sein, wenn Sie mich zwischenzeitlich als den Kapitän auf diesem quietschenden, kleinen Ruderboot ansehen, das Ihre Regierung so gerne „Bank“ nennt. Wenn Sie bis jetzt noch von nichts Wind bekommen haben, haben Sie vielleicht Fernsehen in diesem Land?

SUKIE: Ja.

SVEN: Wunderbar. Dann haben Sie vielleicht bereits gehört, dass... Na, wie heißt das bei Ihnen? Dass sie am Arsch sind. Ihr vorheriger Chef - wie viele andere - den Lockmitteln des Subprime-Marktes in den Einschneidungen der Gesamthypotheiken mit dem Ergebnis nachgegeben, dass Sie – um es in Begrifflichkeiten des Bankenwesens auszudrücken – gar nicht weiter existieren. Aber fürchtet euch nicht! Nach ein paar schmerzlosen, kompatiblen Fingerübungen werden Sie bald Teil der glücklichen Bjarlingstocken Familie europäischer Banken sein. Ich fühle mich zutiefst geehrt, bei Ihnen hier in Deutschland zu sein und habe mir

die Freiheit heraus genommen,
Bankassistentin, zu engagieren, um mir
Sie sich bitte vorstellen würden.

Sukie, meine Kultur- und
beizustehen. Wenn

HERMANN: Hermann.

MARIANNE: Ich bin Marianne.

LOTTE: Lotte.

SVEN: Ach, Sie sind die glückliche Zeitarbeitende. Ihren kleinen
Freund habe ich bereits vor die Tür gesetzt und Ihr Gesicht erinnert
mich an – wie soll ich sagen – an die Geschlechtsorgane eines soeben
krepiereten Elefanten...

SUKIE: Weil sie fortdauernd, Ihr Soll nicht erreicht haben.

SVEN: Von nun an können Sie seine Arbeit auch noch erledigen. Sind
Sie damit einverstanden? Ihr Gesicht gefällt mir. Wollen wir doch
mal sehen, ob wir es irgendwo gut an den Mann bringen können.

SUKIE: Nutzen es, um die Umsätze zu maximieren.

Sven nimmt Akaky wahr.

SVEN: Was ist das für ein seltsames Kleidungsstück, das Sie da tragen?
Ist das die Uniform eines speziellen Schützenvereins, von dem man
mir erzählt hat? Ich hatte sie mir irgendwie sauberer vorgestellt.

Er tritt auf ihn zu, um ihn anzufassen.

MARIANNE: Das ist Akaky! Fassen Sie ihn nicht an!

SVEN: Aber was ist das? Es sieht aus wie... Arg! Gott in Himmelbumm!
Vat echten van der ippenndippen cackenmannenen
hooorrdddokken! Hav nav bed ak hik hack mack nan
hikkenstittendden losgossfikkenden titsen scrappenden extra! Ik
find de ottsonn moksosn arsegibbendet lokfushenden grote scote
shitsen.

*Sven greift sich Akakys Mantel und nimmt ihn ihm weg. Immer weiter zeternd zieht er ihn vor
Akaky und die anderen Arbeiter, tritt darauf und wirft ihn schließlich fort. Er schnappt nach
Luft.*

SUKIE: Durch den Mund ein, durch die Nase wieder raus...

Sven schlägt sich hart auf die Brust und beginnt dann von vorn.

SVEN: Ja. Ich bitte um Entschuldigung. Unsere Strategie ist wie folgt:
Die Leute haben panische Angst vor einer Rezession. Was machen

sie also? Sie sparen ihr Geld und kaufen nicht unsere Fonds.
Meine lieben Freunde. Das darf nicht passieren. Wie – wie mir eure
verängstigte Kanzlerin gerne um vier Uhr früh in verängstigten
Telefonanrufen mitteilt – können diese Leute, Sven, nur so
ignorant und dumm sein, wieso, wieso, wieso folgen sie nicht
unserem Plan? Und deshalb habe ich über Nacht meine Schweizer
Technikertasche gepackt und bin hier herein geschneit wie der
allmächtige Bank-Glücksdrache, von dem wir alle als kleine Kinder
geträumt haben, stimmt´s? Die Zeit der Sorge ist vorüber.
Jetzt kommt Sven. Was werden wir tun? Erst einmal verkaufen
wir Angst. Von nun an verkaufen wir Hedgefonds.

MARIANNE: Tut mir leid. Ich kann Ihnen nicht mehr folgen.
SVEN: (zu Sukie) Mach dir eine Notiz. Ihr Seminarsystem werde ich in
der Mittagspause reformieren.

SUKIE: (macht eine Notiz) Seminarsystem reformieren. Obwohl... Wenn
es Ihnen nichts ausmacht...

SVEN: (zu Marianne) Hören Sie mir mal zu, mein kleines Mäuschen.
Wenn alles zusammenbricht und alle Nettowerte verschwinden, dann
kann man groß zuschlagen. Und ich, Sven, bin sicher, dass alles
sorgen zusammenbricht. Sie gehen da also jetzt an die Front und
sollen sich so dafür, dass alles und jeder an die Rezession glaubt. Sie
die Bank unter richtig die Hosen vollschießen. Ach, ja. Noch eins. Da
alle auf einer Liquiditätskrise leidet, arbeiten von jetzt an
Kommission. Kein Verkauf, kein Gehalt.

HERMANN: Einen Moment mal! Marianne und ich haben uns gerade ein
Haus gekauft...

SVEN: Dann sollten sie besser was verkaufen, was? Wenn Sie
verkaufen, verdienen Sie schaufelweise Geld? Wer will also
schaufelweise Geld verdienen?

Akaky hebt seine Hand hoch.

SVEN: So einen kann ich gebrauchen! Nehmen Sie diese Headsets und
jetzt strengen Sie sich an wie Karnickel, an denen Sexpillen
ausprobiert werden. Ich vertage jetzt alles weitere, um Ihre
mich noch mehr in Ihre Selbsteinschätzungsberichte zu studieren und
Sprache hereinzufummeln. Wie war ich?

SUKIE: Phantastisch!

Sven und Sukie treten ab.

DER CHOR: Und so nahm Akaky seine Medizin, sein Headset und begann
damit, die Rezession zu verkaufen.

Akaky drückt einen Knopf auf seinem Telefon. Das Telefon klingelt. Akaky räuspert sich.

AKAKY: Hal-Hal-lo, hier spricht A-Akaky Akakzienburg von der... Wie heißt unsere Bank?

Das Gespräch wird unterbrochen. Ein neuer Anruf kommt herein.

MARIANNE: Ich weiß es nicht mehr.

HERMANN: BDST-4-XX JLP...

AKAKY: Hallo! Hier spricht Akaky Akazienburg von der der BDS...

Das Gespräch wird unterbrochen.

DER CHOR: Ganz gleich, wie schnell er sprach, Akaky konnte sich einem wesentlichen Problem nicht entziehen.

DER CHOR: Die Leute hassen Telefonakquise.

DER CHOR: Aber unser Held gab nicht auf.

AKAKY: (schnell) HiersprichtAkakyvonderBDSTBankIchhabeeinige-interessanteHedgefonds...

Das Gespräch wird unterbrochen.

DER CHOR: Zum Ende eines erschöpfenden Tages, an dem Akaky 786 Anrufe machte, kehrte Sven zurück, um den Fortschritt jedes Einzelnen zu beurteilen.

SVEN: Okay, Akaky, ohne diesen Kotzbeutel über dir siehst du wie ein neu geborener Mensch aus. Wollen wir uns doch einmal die Statistik ansehen. Heute haben Sie... Zwanzig Euro und vierzig Pence gemacht.

SUKIE: Cent.

AKAKY: Zwanzig Euro? Ich habe 786 Anrufe...

SVEN: Ich sage dir was, Herzchen. Ich runde es auf einundzwanzig Pfund auf.

SUKIE: Euro.

SVEN: Weil ich so guter Laune bin.

AKAKY: Aber ich brauche Geld. Ich brauche wirklich Geld.

SVEN: Keine Sorge, mein Freund. Wir halten Lösungen für Sie parat.

(Zu Sukie.) Irgendwas, was wir mit seinen Zähnen machen können ?

SUKIE: (macht sich eine Notiz) Zähne erneuern.

SVEN: Hermann! Installieren Sie dem Mann ein Home Office in seinem Zuhause, so dass er auch in seiner Freizeit verkaufen kann.

AKAKY: Aber...

SVEN: (unterbricht ihn) Ah, ah, ah! Wollen wir nun Geld?

AKAKY: Ja.

SVEN: Dann tun wir ganz genau das, was Kapitän Sven sagt. (Sein Telefon klingelt.) Entschuldigung! Ach, Europa ist dran! Jean-Claude! Ca va! Quoi? La Grèce? Oh la la!

DER CHOR: So gingen Hermann und Akaky also zu Akakys kleinem Apartment und installierten ein Home Office.

Akakys Zuhause. Hermann installiert einen Laptop und ein Modem.

HERMANN: Du bekommst ein derart breites Breitband, Akaky, dass du im Schlaf verkaufen kannst.

AKAKY: Ich will aber nicht in meinem Schlaf verkaufen.

HERMANN: Das hat nichts mit wollen zu tun. Es geht ums Überleben. Ich habe gedacht, Marianne und ich würden unser Traumhaus aufgeben müssen, aber sobald das mit den Kommissionen funktionierte, sind wir wieder im Rennen.

Hermann beendet seine Installation.

HERMANN: So. Das läuft jetzt wie geschmiert. Jetzt bist du dauerhaft in die digitale Welt eingeloggt. Das sind die Lautsprecher und Kamera. Sven beobachtet dich dadurch. Und es hat Pop-up-Mail, einen Pop-Up-Kalender und Pop-Up-Kontakte. Wenn du irgendwelche Probleme hast, hier ist das Handbuch.

Er gibt Akaky ein Handbuch in der Größe einer Familienbibel. Hermann tritt ab.

DER CHOR: Um sich die Energie anzueignen, die er brauchte, um sich mit der neuen Technologie vertraut zu machen, trank unser Held eine Tasse schwachen Tee und nahm seine Pillen.

DER CHOR: Als Akaky also endlich so weit war, seinen ersten Kundenanruf zu tätigen, war es weit über seine übliche Schlafenszeit hinaus.

AKAKY: (ins Telefon) Guten Abend, hier spricht Akaky von der... ADHD Bank. Rezessions-Fonds warten hier auf Sie... Alles um uns herum bricht zusammen...

Das Gespräch wird abgebrochen.

AKAKY: (ins Telefon) Guten Abend, hier spricht Akaky und ich bin von der PMT Bank. Der Wechselkurs fällt... Ich habe Rezessions-Fonds....

Das Gespräch wird abgebrochen.

DER CHOR: Erschöpfung übermannte unseren Helden. Er schlief vor dem Bildschirm ein, als es plötzlich an der Tür läutete.

Es läutet an der Tür.

DER CHOR: Akaky war völlig überrascht, weil – abgesehen von den Zeugen Jehovas und der betrunkenen Nachbarin – nie jemand klingelte.

Akaky macht die Tür auf. In der Tür steht eine Büroarbeitertyp, der einen alten, abgetragenen Anzug und eine alte Aktentasche trägt. Genau wie Akaky.

NEBENWIRKUNG 1: Ach, Gott sei Dank! Endlich! Freut mich, dass Sie zu Hause sind. Ich hatte schon befürchtet, dass niemand öffnet und ich da für eine Ewigkeit rumstehen müsste.

Akaky sieht die Nebenwirkung dümmlich an.

NEBENWIRKUNG 1: Meine Güte, ist dann alles doch ein bisschen eng hier. Keine Ahnung, ob das funktioniert.

AKAKY: Ähm, Entschuldigung, aber wer sind Sie?

NEBENWIRKUNG 1: Oh, hatte ich vergessen, mich vorzustellen. Ich bin eine Nebenwirkung. Angst. (Die Nebenwirkung 1 gibt Akaky die Hand und schaut in seinen Kalender.) Bin ich der Erste? Normalerweise komme ich mit den anderen.

AKAKY: Den anderen.

NEBENWIRKUNG 1: Haben Sie den Waschlappen nicht gelesen? Sie haben die vorgeschriebene Dosierung in einem so hohen Maße überschritten, dass ein ganzer Trupp von uns jetzt auf dem Anmarsch ist.

Es läutet. Nebenwirkung 1 öffnet. Nebenwirkungen 2, 3 und 4 treten ein. Sie sind wie Nebenwirkung 1 gekleidet und haben ihre Zahnbürsten und Bettzeug bei sich.

NEBENWIRKUNG 1: Wenn Sie mir gestatten, Ihnen meine Kollegen vorzustellen:

Zittern, beeinträchtigte Muskelkontrolle und Ejakulationsschwierigkeiten.

Die Nebenwirkungen verbeugen sich höflich und quetschen sich in das Apartment.

AKAKY: Ich wollte gerade ins Bett. Ich muss morgen schlafen.

NEBENWIRKUNG 1: Oh, machen Sie sich wegen uns keine Gedanken. Uns geht's gut. Wenn wir uns alle anständig benehmen, haben wir genug Platz.

AKAKY: Aber wenn ich...

Das Handy von Nebenwirkung 1 klingelt.

NEBENWIRKUNG 1: (ins Telefon) Angst? Oh, hallo. Oh, nein. Nein, keine Ahnung, ob wir zurecht kommen. Nein, keine Sorgen. OK. Tschüss. (Beendet das Gespräch.) Das war die Fettleibigkeit. Sie schafft's nicht. Sie ist immer noch bei einem Bankmanager. Und wo Aggression ist, weiß ich auch nicht.
Die Nebenwirkungen bekommen Angst.

NEBENWIRKUNG 1: OK. Alle mal ganz ruhig bleiben. Kein Grund zur Panik! Gehen wir das mal in aller Ruhe durch.

AKAKY: Wenn ihr einfach alle bitte still sein würdet. Ich muss schlafen!!!

Durch die Lautsprecher ist auf einmal Svens Stimme zu hören. Der Bildschirm erwacht zum Leben. Sven sitzt auf dem Deck seines Bootes.

SVEN: Akaky, mal herhören! Sven ist hier. Haben Sie meine E-mail nicht gesehen? Ich habe Ihnen soeben eine handverlesene Liste mit fünfhundert Steinreichen zugeschickt, die Sie anrufen und denen Sie befehlen, ich meine, die Sie dazu ermutigen sollen in unseren Fond zu investieren. Los, los, los!

AKAKY: Aber ich muss schlafen.

SVEN: Schlaf ist was für Loser. Und ihr, Nebenwirkungen, zieht euch mal da in die Ecke zurück, bewegt mal eure fetten Ärsche! Sprecht mir also nach: Wir müssen jetzt aufstehen und wieder zum Volk werden!

NEBENWIRKUNGEN: Wir müssen jetzt aufstehen und wieder zum Volk werden!

SVEN: Das ist die richtige Einstellung. Den Bericht verlange ich morgen früh als Erstes. Over and out.

DER CHOR: Während die Nebenwirkungen sich das Handbuch ansahen und die Kundenprofile unter die Lupe nahmen, gelang es unserem Helden zumindest, in einen wohl verdienten Schlaf zu fallen.

Mit seinem Headset schläft Akaky ein.

- DER CHOR: Die Nebenwirkungen erwiesen sich als kraftvolle Arbeiter.
- DER CHOR: Darüber hinaus waren sie unübertroffen darin, die Kunden in Angst und Schrecken zu versetzen.
- NEBENWIRKUNG 1: Guten Abend, hier spricht Nebenwirkung 1 von der besten Bank der Welt. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass diese Welt ein angsteinflößender Ort ist?
- NEBENWIRKUNG 2: Hallo, hier spricht Ihre freundliche, örtliche Bank. Wachstum kann nicht immer währen. Ein weltweiter Crash ist unvermeidlich.
- NEBENWIRKUNG 4: Investieren Sie in unsere Hedgefonds und Sie sind sicher und werden reich.
- NEBENWIRKUNG 3: Falls es zu einem katastrophalen Zusammenbruch kommen sollte, garantieren wir Ihnen 120 % auf Ihre Investition.
- NEBENWIRKUNG 2: Wenn der Mittlere Osten außer Kontrolle gerät, wird Pakistan Nuklearwaffen gegen Israel und Indien einsetzen.
- NEBENWIRKUNG 1: Wind und Überflutungen werden 2 Milliarden Menschen aus ihren Häusern vertreiben.
- NEBENWIRKUNG 4: Guten Abend, hier ist Ihr Finanzberater. Investieren Sie in die Rezession. Sie haben es sich verdient.

Der Wecker läutet. Akaky wacht auf.

- DER CHOR: Am nächsten Morgen wurde unser Held mit einem unwirklichen Gefühl wach.
- DER CHOR: Die Nebenwirkungen waren, ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwunden.
- DER CHOR: War alles nur ein Traum gewesen oder verlor er seinen Verstand?
- DER CHOR: Unser Held zog sich rasch an und überprüfte den Kontostand auf seinem Bonuskonto.
- DER CHOR: Er lief zum Geldautomaten.

Akaky steckt seine Karte in den Geldautomaten.

- DER CHOR: Die Maschine spuckte ganz genau 8000 Euro aus. Und Akaky nahm sie an sich.

Der Automat spuckt dicke Bündel von Geldscheinen aus. Akaky nimmt die Banknoten und starrt sie an.

DER CHOR: Und so nahte also der große Tag, an dem Akaky über den
Mantelladen zur Arbeit ging.

Akaky rennt mit dem Geld von der Bühne.

DER CHOR: Sechster Teil: Der glücklichste Tage in Akaky Akazienburgs
Leben.

Das Büro. Heroische Musik. Akaky kommt herein und trägt seinen neuen Mantel. Alle halten inne, um ihn anzuschauen.

SVEN: Mein lieber Scholli, wie man hier in der Gegend wohl zu sagen
pflegt, was?! Was für ein Mantel! Sie sich einer das an! Alle werfen
jetzt einmal einen Blick auf diesen Mann! Dieser Mann hat
ganz von sich aus 85 % aller Hedgefonds, die durch unsere Bank
gelaufen sind, verkauft. Dieser Mann ist der absolute
Verkaufskönig. Ihr Übrigen seid nichts anderes als erbärmliche,
impotente Wüstenspringmäuse. Schämt euch in Grund und Boden!
Los jetzt!

Marianne, Hermann und Lotte treten ab.

SVEN: Akaky, ich muss dir etwas Privates sagen. Wenn du bitte in
meine Büro kommen würdest.

Akaky folgt seinem Chef ins Büro.

SVEN: Nimm Platz. Möchtest du einen Whisky haben?

AKAKY: Nein, danke.

SVEN: Bist du sicher? Ich habe eine kleine Brauerei gekauft und habe
vor, meine eigene Marke herauszugeben. Ich habe sie
„Svenmorange“ getauft.

AKAKY: Ich trinke nicht.

SVEN: Sehr gut! Du bist der Typ Mann, der keine Kompromisse macht.
Sehr gut. Dann also gleich zum Geschäftlichen! Der Grund, warum
ich dich hier herein gebeten habe, Kumpel... Ich kann dich doch
Kumpel nennen? ...besteht also darin, dass du die
Kontrolle über diese Fonds in deinem Land übernehmen sollst.

AKAKY: Ich?

SVEN: Für den Anfang bekommst du 30 000 im Monat. Bist du damit
einverstanden?

AKAKY: Also, ich...

SVEN: Gut. Willkommen im Team.

Sven schüttelt Akaky energisch die Hand.

SVEN: Ich habe noch eine winzig-kleine Bitte. Morgen findet das jährliche Seminar zum Thema „Zukunft“ statt, in dem wir auf neue Trends und Ideen blicken. Vierhundert Top-Analytiker und Ökonomen aus der ganzen Welt werden anwesend sein. Ich möchte, dass du dabei bist und über deine Strategien, die diese Termingeschäfte betreffen, sprichst.

AKAKY: Nein! Das kann ich nicht.

SVEN: Natürlich kannst du das. Rede ganz einfach nur über die Dinge, von denen du denkst, dass sie wichtig sind. Ich vertraue dir voll und ganz. See you later, alligators.

Das Licht im Zuschauerraum geht an. Mit Erschrecken stellt Akaky fest, dass er auf der Bühne ist. Sukie bringt ihm ein Mikrofon.

AKAKY: Ähm, hallo! Man hat mich gebeten, etwas zu dem Thema „Was ist wichtig?“ zu sagen. Ich habe darüber nachgedacht und was ich als Erstes sagen würde, ist, dass Kartoffeln gut sind. Und Brot und Butter auch. Fisch ist auch in Ordnung. Wenn man ihn sich leisten kann. Ich sitze auch gerne im Sommer in Parkanlagen und sehe mir die Leute an. Die Menschen sind schön, wenn sie zusammen im Sonnenschein spazieren gehen und einander anlächeln. Manchmal sitzt dann jemand neben mir. Niemand braucht dann etwas zu sagen, aber es ist ein ganz spezieller Augenblick. Ich mag die Sonne wirklich. Die Wolken mag ich auch und den Wind, wenn er von dem Meer aus bläst und die Luft frisch ist und gut zum Einatmen ist. Vögel sind wichtig. Früher habe ich die Vögel mit Brotkrumen gefüttert, aber jetzt ist das gegen die Vorschriften. Aber manchmal füttere ich sie heimlich. Im Winter, wenn es bitterkalt ist und sie sonst nicht überleben würden. Ich bin nicht sonderlich beliebt. Das weiß ich. Ich sehe nicht besonders gut aus, aber das ist schon in Ordnung. Ich habe ein gutes Leben, auch wenn ich manchmal ein bisschen einsam bin. Ich habe von Ökonomie keine Ahnung oder über irgend etwas sonst auf der Welt. Nichts macht für mich Sinn. Die Welt verändert sich rasch. Zu meiner Zeit hat sie sich ein paar Mal verändert. In etwas vollkommen anderes. Aber ich habe mich überhaupt nicht verändert. Ich bin immer derselbe geblieben. Nichts besonders, nur ein ganz gewöhnlicher Mensch. So. Das wär's also. Mehr habe ich nicht zu sagen. Arbeiten wir also alle, essen wir Kartoffeln, sitzen wir sonntags, wenn die Sonne scheint, im Park. Vielen Dank.

Akaky verbeugt sich und versucht, sich von der Bühne zu stehlen.

Sven eilt auf die Bühne.

SVEN: Godfang, wie mein Onkel Gritter immer zu sagen pflegte. Du bist wirklich eine Nummer. Ein Marketing-Event und du kotzt ja aus allen Poren so was von Zen aus!

AKAKY: Ich...

SVEN: Sie sind vollkommen verrückt nach dir. Du musst ein Buch schreiben.

AKAKY: Ein Buch?

SVEN: Über deine Philosophie. Deine Rede hat mich an Sun Tzu erinnert. „Die Kunst des Krieges“, stimmt's? „Wenn du lange genug am Flussufer sitzt, wirst du eines Tages die Leiche deines Feindes vorbeitreiben sehen.“

AKAKY: Ahhh...

SVEN: Das schreit ja förmlich nach einer Feier. Los! Wir schießen uns völlig ab.

DER CHOR: Sven zog Akaky zu der üppig dekorierten Bar herüber, die die Bank für sie reserviert hatte.

Sven zieht Akaky an seinem Jackett.

SVEN: Hör zu, Akaky. (Zu einer Kellnerin.) Champagner für uns, bitte schön! (Die Kellnerin läuft von der Bühne und kehrt mit dem Champagner zurück.) Ich will nicht lange um den heißen Brei herumreden. Ich will einen Vertrag mit dir machen, ehe wer anders es tut. Du musst mein Partner werden. Prost.

Sven verschüttet Champagner über Akakys Mantel.

AKAKY: Aber ich will kein...

SVEN: Komm erst gar nicht auf den Gedanken, mich fallen zu lassen. Ich habe ganz starke Probleme damit, abgelehnt zu werden. Mein Vater war immer distanziert. Er hat mich nie akzeptiert. Und deshalb musste ich mir immer jedes noch so kleine Ding in meinem ganzen Leben erkämpfen. Damit die Leute mich annehmen, so dass ich mich wie ein Mann unter Männern fühlen konnte. Du siehst die einfachen Dinge im Leben. Glaube, Hoffnung, Liebe und Kartoffeln. Du siehst sie. Danke schön. Nein, sag jetzt nichts. Danke schön. Mein Partner. Mein bester Freund.

Sven umarmt Akaky.

SVEN: So. Jetzt wollen wir uns aber einmal den Körperteilen widmen, an die selbst der beste Champagner nicht ran kommt. Blond oder brünett?

AKAKY: Ich weiß wirklich...

SVEN: Ich verstehe dich, Kumpel. Lass mich sehen, was ich für dich tun kann.

Sven tritt ab.

DER CHOR: Und so wurde Akaky Partner in einem internationalen Bankenkonglomerat.

DER CHOR: Er stellte sein Glas ab und dachte daran, wie viel netter es wäre, jetzt eine Tasse Tee zu haben. Er beschloss, nach draußen zu gehen und frische Luft zu schnappen. Vielleicht – wenn er Glück hätte – könnte er sich verziehen und nach Hause gehen.

DER CHOR: Lotte stand draußen vor der Bar und versuchte, sich eine Zigarette anzuzünden.

Lotte benutzt ein Feuerzeug, das nicht funktioniert.

LOTTE: Hej, Akaky... Du bist doch Akaky, oder?

AKAKY: Ja.

LOTTE: Willst du ein Bier?

AKAKY: Ich weiß nicht...

LOTTE: Komm schon... Ich habe mir zwei von der Bar mitgenommen. Die Firma zahlt. Gott, mir ist wirklich nach einer Party, aber niemand dadrin spricht mit mir! Weil ich eine Zeitarbeitende bin und sie haben Angst, sie könnten sich bei mir anstecken. Prost!

Lotte trinkt ihr Bier.

LOTTE: Du hast da drin übrigens ganz toll gesprochen. Du bist mir vorher nie aufgefallen, aber du bist wirklich sehr speziell. Du erinnerst mich an einen Baum. Einen alten Eichenbaum, unter dem man im Sommer sitzt, wenn die Sonne scheint und keine Wolke am Himmel ist. Wenn du mich recht verstehst?

AKAKY: Ich glaube ja.

LOTTE: Bist du verheiratet?

AKAKY: Nein.

LOTTE: Wieso nicht?

AKAKY: Ich habe gearbeitet.

LOTTE: Und du bist nie mit jemandem zusammen gewesen?

AKAKY: Nicht wirklich.

LOTTE: Ich habe heute eine Abtreibung gehabt.

AKAKY: Eine Abtreibung?

LOTTE: Ja. In der Mittagspause.

AKAKY: Wieso?

LOTTE: Weil ich Zeitarbeitende bin. Weil der Chef mich gefeuert hätte.
Weil mir kein Elterngeld zusteht. Weil ich kein Geld habe. Weil ich keinen Mann habe.

AKAKY: Was ist mit dem Vater des Kindes?

LOTTE: Du meinst Ronnie? Ronnie ist Alkoholiker und er ist mit einer
schon vier Schlampe verheiratet, die PR-Arbeit macht. Sie haben Kinder.

Pause.

LOTTE: Ich hätte niemals in diese Stadt ziehen sollen. Ich lebe hier seit
drei Jahren und ich kenne noch immer keine Menschenseele.

AKAKY: Was ist mit deinen Eltern?

LOTTE: Mein Vater ist fort, als ich ganz klein war. Er hat noch einmal
Dubai oder geheiratet. Und jetzt arbeitet er – soweit ich weiß – in
wollte sie gestern Abend irgendwo sonst. Meine Mutter säuft nur. Ich
Hand, aber dann fiel mir ein, anrufen. Ich hatte den Hörer schon in der
dass ich ihre Nummer nicht habe.

Pause. Akaky reicht Lotte ein gebügeltes Taschentuch.

LOTTE: Tut mir leid.

AKAKY: Du musst nicht sagen, dass es dir leid tut. In diesem Leben,
ähm... Es ist im Leben nicht leicht, allein zu sein.

LOTTE: Du bist ein guter Mensch. Und weißt du, warum du ein guter Mensch bist?

AKAKY: Nein.

LOTTE: Du redest keinen Mist.

Pause.

LOTTE: Möchtest du heute Nacht mit zu mir?

AKAKY: Ich weiß nicht...

LOTTE: Oh, bitte. Nur zum Schlafen. Zum Schlafen und um alte Schallplatten anzuhören.

AKAKY: Ich weiß nicht...

LOTTE: Ich habe Angst, nach Hause zu gehen. Wenn du... Wenn du einfach nur da sein könntest, bis ich einschlafe. Ich kenne niemanden. Ich verstehe nichts, gar nichts mehr. Bitte.

AKAKY: Na gut.

DER CHOR: Und so begaben sich Lotte und Akaky zu Lottes Wohnung.

DER CHOR: Sie hatte nur ein winzig kleines Apartment außerhalb der Stadt.
DER CHOR: Akaky war ein bisschen nervös. Er hatte sogar Angst, weil er seit Jahren nicht in den Außenbezirken gewesen war.

DER CHOR: In Lottes Wohnung tranken die neuen Freunde billigen Weißwein und redeten bis weit in die Nacht hinein.

DER CHOR: Und hörten sich alte Schallplatten an.

Lottes Apartment. Lotte liegt mit ihrem Kopf in Akakys Schoß.

LOTTE: Akaky?

AKAKY: Ja?

LOTTE: Was passiert mit uns?

AKAKY: Mit wem?

LOTTE: Mit uns. Uns allen.

AKAKY: Das weiß ich nicht.

LOTTE: Als ich heute Morgen auf bin, habe ich ernsthaft darüber

nachgedacht, mich umzubringen. Ich habe mich so traurig gefühlt.

AKAKY: Worüber?

LOTTE: Ich weiß nicht. Über alles. Über alles in der Welt da draußen.
Irgendwie ist mir so, als ob alles so traurig und
angsteinflößend ist.

AKAKY: Jeder Schmerz ist aushaltbar, solange er in eine Geschichte
eingebettet ist.

LOTTE: Das ist wunderschön. Das schreibe ich mir auf.

AKAKY: Oh, du hast eine Gitarre.

LOTTE: Ja, manchmal spiele ich ein bisschen.

AKAKY: Spiel mir was vor!

LOTTE: Ich kann's nicht.

AKAKY: Kann ich's mal versuchen?

Akaky nimmt die Gitarre und beginnt zu singen. „Perfect Day“ von Lou Reed.

AKAKY: It's been quite a pleasant day
Cooked some tattie stew
And then later
Some cheap white wine
And then home

LOTTE: Wo hast du gelernt, so zu singen?

AKAKY: Ich hab's mir selber beigebracht. Aus einem Buch.

LOTTE: Mach weiter!

AKAKY: Really quite a nice day
Sit under an oak tree in the park
And then later when it gets dark
We'll go home

Oh it's really been quite a nice day
And when I sit here with you
I can honestly say it's been quite a nice day
and the night won't even ever come near
And the night won't ever come near.

Lotte ist eingeschlafen. Akaky deckt sie zu und nimmt seinen Mantel.

DER CHOR: Als Akaky Lottes Apartment verließ, erhellte ein wunderschöner Wintermorgen den Himmel und vertrieb die Dunkelheit.
allgegenwärtige

DER CHOR: Akaky ging nach Hause, sein Kopf drehte sich von dem Wein.
An diesem kalten Wintermorgen war Akakys Herz randvoll
mit einem seltsamen Gefühl..

AKAKY: Es war nicht die Art von Freude, die lauthals aufschreit, es war
mehr so, wie ein inneres, ruhiges Glück. Es war ein Gefühl, so, als ob
niemals irgend etwas enden würde, dass alles immer
wieder von neuem beginnt, dass nichts wirklich ganz
verschwindet. Ich fühlte mich so, als spielte überall um mich
herum sanfte Musik. Ich war niemals in meinem Leben so
glücklich gewesen.

DER CHOR: Akaky war fast zu Hause. Der Himmel wurde heller und heller,
als er weiter ging.

DER CHOR: Und dann ereignete sich das Folgende.

DER CHOR: Zwei unserer stereotypen, ungebildeten Straffälligen, die durch
das Raster der Gesellschaft gefallen waren, tauchten vor ihm auf.

STEREOTYPER JUGENDLICHER 1: Tschuldige mal, Kumpel. Hast du vielleicht Geld
für den Bus für uns?

Akaky versucht, an ihnen vorbei zu gehen. Der Jugendliche stellt sich vor ihn.

STEREOTYPER JUGENDLICHER 2: Hej, wir haben dich was gefragt!

AKAKY: Um diese Uhrzeit fahren keine Busse mehr.

STEREOTYPER JUGENDLICHER 2: Dann sollten wir wohl besser nen Taxi nehmen.
Hast du en Zehner für uns?

AKAKY: Ich habe kein Geld.

STEREOTYPER JUGENDLICHER 1: Einer mit so nem Mantel. Glaub ich nicht.

STEREOTYPER JUGENDLICHER 2: Du gibst uns jetzt was oder wir bringen dich
dazu.

Die Jugendlichen packen sich Akaky und holen seine Brieftasche heraus.

STEREOTYPER JUGENDLICHER 1: Verdamnte Scheiße! Nichts drin.

AKAKY: Hab ich doch gesagt.

Sie schütteln Akaky.

STEREOTYPER JUGENDLICHER 1: Wo ist das verfuckte Handy?

AKAKY: Ich habe keins.

STEREOTYPER JUGENDLICHER 2: iPod?

AKAKY: Was?

STEREOTYPER JUGENDLICHER 1: Hör mal zu, Kumpel, was ist das hier für eine Scheiße?

STEREOTYPER JUGENDLICHER 2: Dann nehmen wir eben seinen Mantel.

AKAKY: Nein, nicht meinen Mantel.

STEREOTYPER JUGENDLICHER 1: Oh, jetzt regt er sich aber auf. Hättest den Armen mal besser nicht so viel weggenommen, was?

STEREOTYPER JUGENDLICHER 2: Scheiß-Banker.

Dramatische Musik. Die Jugendlichen reißen Akaky den Mantel vom Leib, werfen ihn zu Boden und verschwinden mit dem Mantel.

DER CHOR: Vor einen Augenblick lag Akaky benommen auf dem Boden.
Es beginnt zu regnen. Akaky gibt ein schmerzhaftes Geräusch von sich. Dann noch eines. Sie hören sich entsetzlich an.

DER CHOR: Schließlich richtete er sich auf und es gelang ihm, sich in Richtung Stadt zu bewegen.

Polizeistation. Ein Polizist sitzt hinter einem Tisch. Ein anderer tippt müde etwas in einen Computer ein.

AKAKY: Hilfe!

POLIZIST 1: Ziehen Sie eine Nummer!

POLIZIST 2: Hier.

Akaky nimmt eine Nummer. Ein Tonzeichen ist zu hören.

POLIZIST 1: 42.

AKAKY: Hilfe!

POLIZIST 1: Was haben Sie?

AKAKY: Sie haben meinen Mantel genommen.

POLIZIST 1: Wer?

AKAKY: Diese Jugendlichen.

POLIZIST 1: Mäntel nehmen wir nicht auf.

AKAKY: Aber es war ein Armani.

POLIZIST 1: Mir ist egal, ob er von Zauberelfen handgestickt war,
Kumpel, Mäntel nehmen wir nicht auf.

AKAKY: Ich arbeite seit über vierzig Jahren an einer Bank, ich
habe meine Steuern bezahlt und ich bin immer ein guter
gesetzestreuer Bürger...

POLIZIST 1: Dann setzen Sie sich morgen eben wieder an Ihren
Computer und kaufen sich einen Neuen, oder?

AKAKY: ICH KANN MIR KEINEN NEUEN LEISTEN! ICH
WILL MEINEN MANTEL ZURÜCK!

POLIZIST 1: (zum zweiten Polizisten) Anton... Komm mal kurz her!
(Zu Akaky.) Anton wird Ihnen helfen.

AKAKY: ICH WILL MEINEN MANTEL ZURÜCK! SCHEREN
SIE SICH NACH DA DRAUSSEN, FINDEN SIE DIESE
JUGENDLICHEN, DIE MEINEN MANTEL
GENOMMEN HABEN UND HOLEN SIE IHN
ZURÜCK!

DER CHOR: Aufgrund kürzlicher Einsparnisse ist der Polizeibeamte
dazu gezwungen, eine einfache Autobatterie zu benutzen, um
Akaky zu betäuben.

DER CHOR: Zitternd begibt sich Akaky nach Hause. Sobald er sicher
in seiner Küche war, blickte er auf seinen Wecker und sah,
dass er bereits bald Zeit war aufzustehen.

*Der Wecker klingelt. Akaky findet seinen alten Mantel, sieht das Publikum durch das Loch an
an und zieht ihn über.*

DER CHOR: Siebter Teil: Die Prozesse des Akaky Akazienburg

DER CHOR: Als es Zeit wurde, zur Arbeit zu gehen, zog Akaky

seinen alten

Mantel an...

DER CHOR:
Hilfe

Und ging zur Arbeit, um Sven, seinen besten Freund, um zu bitten.

Das Büro ist leer. Akaky tritt auf.

AKAKY:

Guten Morgen.

SVEN:

Pokkers fandens! Verschwinde von hier, Penner!

AKAKY:

Ich bin´s Akaky.

SVEN:

Tut mir leid. Das sagt mir gar nichts.

AKAKY:

Akaky! Dein Partner. Akaky.

SVEN:
Geschäftsmann.

Akaky ist ein dynamischer und verwegener

AKAKY:

Das bin ich.

SVEN:
mein
mich
mich ihrer
– ich meine – unsere
kleines Problem
griechischen Freunden
Sorgen. Sie haben mich als ihren
angeheuert, nachdem sie total auf mein
„Glaube, Hoffnung, Liebe und Kartoffeln – wie
Vermögen durch Stillsitzen verdient“ abgefahren sind.

Schon möglich. Auf jeden Fall bist du jetzt nicht mehr
Partner. Meine guten Freunde in ganz Europa haben
wegen eines Gefallens angerufen und ich habe
Meinung angeschlossen und ihnen meine
Bank verkauft, damit sie Kleingeld für ein
übrig haben, dass wir sie mit ihren
haben. Aber mach dir keine
neuen Finanzguru
neues Buch
man ein

AKAKY:

Mein Mantel ist geklaut worden.

SVEN:
Wer hat
die Rezession
es uns zurück.

Diese deutsche Jammerhaltung. Das ist so unattraktiv.
denn all diese Aktien verkauft? Wer hat jeden an
glauben lassen? Du. Und jetzt zahlen die Märkte
Wie auch immer... Du.

Sein Telefon klingelt.

SVEN:
Sieben

Ah, Angela, hallo. Was ist mit Griechenland? Spanien?
Milliarden? Portugal 100 Milliarden? Irland
Millionenmilliardenbillionen? NEIN!

NEIN, NEIN, NEIN,
Europäer! Was hat man von
Milliarden kostet, wenn dein Kopf
dem Rumpf sitzt? Titfick!

NEIN, NEIN! Diese bescheuerten
einem Haarschnitt, der 100
schon lange nicht mehr auf

Sven wirft sein Buch in die Ecke.

SVEN: Ich kann dir nur raten, mir nicht unter die Augen zu treten. Los! Zum Arbeitsamt! Und für dich, mein lieber Sven, wird es wohl Zeit, Europa zu verlassen, ehe es im Schwarzen Loch seiner eigenen Schulden verschwindet. Ich muss unbedingt Arabisch lernen. Ich staple für kurze Zeit ganz tief, bringe mich wieder mit meiner spirituellen Ebene in Kontakt und warte auf den Beginn des nächsten Zyklus. Salem Akleikum!

Sven tritt ab.

DER CHOR: Akaky nahm Svens Rat auf und begab sich unverzüglich zum nächsten Arbeitsamt. Dort fand er allerdings heraus, dass es geschlossen und durch etwas ersetzt worden war, was den Namen Große Gesellschaftsbank hieß. Es regnete.

Die Angestellten der Großen Gesellschaftsbank treffen ein.

ANGESTELLTER 1: Wie kann ich Ihnen Hilfe zur Selbsthilfe beisteuern?

AKAKY: Ich bin arbeitslos.

ANGESTELLTER 1: Wunderbar. Das heißt, Sie sind jetzt Ihres eigenen Glückes Schmied. Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, als Volontär zu arbeiten.

AKAKY: Und mein Mantel ist geklaut worden.

ANGESTELLTER 2: Was halten Sie von der Idee, eine Privatschule zu eröffnen?

AKAKY: Ich habe kein Geld.

ANGESTELLTER 1: Da brauchen Sie uns erst gar nicht anzugucken. Wir sind nicht dabei, um Ihnen Geld zu geben. Wir sind hier, um Ihnen zu helfen Ihr eigenes Geld zu machen.

ANGESTELLTER 3: Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, als Volontär zu arbeiten?

AKAKY: Ich will meinen Mantel zurück.

ANGESTELLTER 2: Innovationskraft wird von uns belohnt.

AKAKY: Ich verstehe gar nichts.

ANGESTELLTER 1: Sie haben die Macht, nicht wir.

ANGESTELLTER 2: Innovationskraft wird von uns belohnt.

AKAKY: Ich habe kein Geld.

ANGESTELLTER 3: Wären Sie denn nun an einem Volontärposten interessiert?

AKAKY: Gibt es denn niemanden mehr, der mir helfen kann?

ANGESTELLTER 1: Wir helfen Ihnen. Wir helfen Ihnen dabei, sich selbst zu helfen.

ANGESTELLTER 3: Wir können Ihnen keinen Rat geben.

ANGESTELLTER 2: Wir können Ihnen nur einen Anstoß geben.

Sie stoßen Akaky aus der Großen Gesellschaftsbank. Er fällt zu Boden.

DER CHOR - Thomas: Wir bedauern, dass unsere bescheidene, aber herzerwärmende Geschichte so eine traurige Wendung nimmt.

DER CHOR- Karin: Aber nun schien Akaky nichts anders mehr übrig zu bleiben, als durch die Straßen zu laufen.

DER CHOR - Thomas: Bis er sich plötzlich vor der Zentrale der Bank vorfand.

DER CHOR - Karin: Das Gebäude war schwarz und verlassen, aber Akaky konnte im obersten Stock ein Licht brennen sehen.

DER CHOR - Thomas: Akaky mühte sich also die Treppen hinauf und schließlich stand er im obersten Stock vor einer stabilen Holztür.

DER CHOR – Karin: Er klopfte an und ein sehr wichtig aussehender Mann öffnete.

STIMME – Simon: Wer sind Sie denn?

AKAKY: Ich bin Akaky Akazienburg.

STIMME: Was wollen Sie?

AKAKY: Ich will meine Mantel zurück haben.

ZWEITE STIMME – Hanne: Wer ist da?

DRITTE STIMME – Thomas: Sind Sie von der Presse?

STIMME: Arbeiten Sie an einer Dokumentation?

AKAKY: Ich bin Akaky Akazienburg. Ich habe meine Mantel
verloren und ich will den, der dafür verantwortlich ist.

STIMME: Die Banken sind nicht für alles verantwortlich.

AKAKY: Wer ist dann verantwortlich?

STIMME: Die unsichtbare Hand.

AKAKY: Die unsichtbare Hand?

STIMME: Die unsichtbare Hand. Erwähnen Sie das in Ihrer
Dokumentation.

AKAKY: Aber irgendwer hier muss doch dafür verantwortlich
sein, dass ich meinen Mantel wieder bekomme. Ich habe
dafür vierzig Jahre gearbeitet.

STIMME: Da müssen Sie auf unseren Bericht warten. Wir sind bald
mit ihm fertig.

AKAKY: Ich möchte Ihren Bericht lesen und herausfinden, was
schief gelaufen ist.

VIERTE STIMME – Sarah: Ich fürchte, wir sind noch nicht ganz fertig.

AKAKY: ICH WILL IHN LESEN!

Beginn Musik.

STIMME: Ich sage Ihnen was: Die Hauptpunkte haben wir in einem
es ihm nicht kleinen Lied zusammengefasst. Wieso singen wir
vor?

PREAMBEL – Simon: Na gut, alle miteinander. Der globale Finanzmarkt ist
eine komplexe Angelegenheit. Wir wissen, dass Sie
nicht alles verstehen werden, aber wir sprechen Ihre
Sprache. Die Sprache der Menschen auf der Straße.
Menschen, die an der Bank arbeiten, wollen auch nur
Spaß haben. Und so hört sich das also in etwa an:
VERS 1

Sie sind alle so sauer, Sie ärgern die Kosten
Deshalb stehen wir jetzt mit unserem Banken-Song bereit
Von Hypotheken bis Spardarlehen über Hedgefonds im Fernen Osten
Bis die Krise kam, stand alles auf sicherem Posten

DER CHOR

Keine Schuld, nur Geduld,
Hörn Sie auf mit dem Jammern
Keine Namen, kein Verdammen
Orientieren wir uns um

VERS

Das Bankgeschäft ist lustig, das ist wirklich wahr
Sie verstehen davon nichts, das ist schon mal klar.
Unsere Politik war sehr clever, der Markt war okay,
Jetzt tut es uns allen – uns selbst auch – sehr weh.

DER CHOR

Keine Schuld, nur Geduld,
Hörn Sie auf mit dem Jammern
Keine Namen, kein Verdammen
Orientieren wir uns um

SCHLUSSTEIL:

Das System ist zerbrochen
Die Regierung kommt auf allen Vieren gekrochen
Wir legen andere Schienen
Und werden weiterhin an Ihnen viel Geld verdienen.

DER CHOR: Akaky verliert das Bewusstsein und wacht in einem
leicht blauen Zimmer auf. Er ist fixiert.

Eine Gruppe von Psychiatern sitzen in einem Kreis um Akaky herum.

AKAKY: Bin ich tot?

PSYCHIATER 2: Wie kommen Sie darauf? Das hier ist eine öffentliche
Heilanstalt.

AKAKY: Was mache ich hier?

PSYCHIATER 3: Sie sind in einem verwirrten Zustand durch die Stadt
gelaufen. Sie haben über Mäntel, Darlehen und einen
Bericht geredet. Sie haben Menschen erschreckt.

PSYCHIATER 4: Nun gut. Lassen Sie uns Sie wieder auf den Damm
bringen.

Die Psychiater beginnen damit, Akaky verschiedene Chemikalien zu spritzen.

PSYCHIATER 4: 300 mg Clozapin, um die Halluzinationen zu stoppen.

PSYCHIATER 2: 20 mg Citalopram, um Sie aufzuheitern.

PSYCHIATER 3: 20 mg Chlordiazepoxid, um ihn zu dämpfen.

PSYCHIATER 1: Loxapin, um Sie zum Schlafen zu bringen.

PSYCHIATER 3: Lithium – zur Psychosenvermeidung.

PSYCHIATER 4: Ein Nebeneffekt dabei kann unter anderem Diabetes sein...

PSYCHIATER 1: Schließen wir das Ganze also mit einer preemptiven Dosis Insulin ab.

PSYCHIATER 4: Ich glaube, das reicht.

PSYCHIATER 1: Sämtliche stationären Plätze sind uns gestrichen worden, aber wir können Ihnen diesen kostenfreien Füllfederhalter und eine Tasse Tee geben. Auf Wiedersehen und alles Gute.

PSYCHIATER 2: Sehen Sie doch einfach wieder mal vorbei und teilen uns mit, wie es Ihnen so ergangen ist.

Die Psychiater ziehen sich zurück.

AKAKY: Ich nahm meinen Füller und die Tasse Tee und beschloss, einen Spaziergang durch den Park zu machen. Es begann zu schneien. Ich stand auf einem Hügel am Rande der Stadt und sah auf die Welt. Ich setzte mich. Menschen sahen mich an. Familien mit Kindern, Jogger und Paare. Ich nahm wahr, dass ich etwas sang, aber ich konnte das Lied nicht entziffern. Ich wusste nicht, ob es aus Wörtern bestand. Ich fühlte überhaupt nichts. Ich dachte überhaupt nicht. Alles stand still. Plötzlich war mir so, als ob jemand zu mir spräche.

Lotte ist vor Akaky aufgetaucht. Sie schiebt einen Kinderwagen.

LOTTE: Akaky, bist du das?

AKAKY: Wer?

LOTTE: Du. Du bist Akaky.

AKAKY: Bin ich das?

LOTTE: Ja. Erinnerst du dich nicht mehr?

AKAKY: Sind Sie ein Engel?

LOTTE: Nein. Wieso?

AKAKY: Es ist alles so weiß.

LOTTE: Ich bin von der Bank. Erinnerst du dich? Wir haben uns
dort getroffen. Du hast mir etwas vorgesungen.

AKAKY: Ich habe gesungen.

LOTTE: Du hast gesungen. Und weißt du was? Du hattest recht.
Alles ist besser geworden. Als ich morgens aufwachte, war mir
geschenkt plötzlich so, als ob mir jemand im Leben Glauben
rausgeschmissen worden. hätte. Ich bin zur Arbeit und sofort
mich frei. Gleich am nächsten Aber es war mir egal. Ich fühlte
einem Buchhalter bekommen und Tag habe ich diesen Job bei
haben uns ineinander verliebt und... Peter kennen gelernt. Wir
geheiratet und ein Baby bekommen. Sieh´s dir an! Wir haben
nicht lustig, wie schnell sich dein Er heißt auch Peter. Ist es
Leben ändern kann?

AKAKY: Ja, wirklich.

LOTTE: Wie geht's dir?

AKAKY: Ich weiß nicht.

LOTTE: Weißt du, du solltest einfach mal vorbei kommen. Wir
wohnen ganz hier in der Nähe.

AKAKY: Wirklich ganz nah?

LOTTE: Ja. Treffen wir uns doch einfach und trinken einen
Kaffee. OK?

AKAKY: OK.

LOTTE: Gut. Vielen Dank für alles und bis dann!

AKAKY: Bis dann!

Lotte tritt ab.

DER CHOR: Und so stand unser Held also auf und ging nach Hause.

DER CHOR: Und nun gibt es nicht mehr viel zu erzählen.

DER CHOR: Akaky legte sich in einem seltsamen Zustand zwischen
Leben und Tod ins Bett.

DER CHOR: Die Uhr tickte.

DER CHOR: Dann hörte das Ticken auf.

DER CHOR: Es schneite immer noch draußen.

DER CHOR: Es fiel vom Weltall herunter, es fiel weiter und packte die
Stadt in einen dicken Umschlag ein...

DER CHOR: Verpackte Warenhäuser und Shoppingcenter, Busse und
Autos und den Schmerz der Menschen und ihre Freude.

DER CHOR: Und so starb Akaky Akazienburg, ein Mensch, für den
sich nie jemand interessiert hatte, der nie jemandem nahe
war und der von dieser Welt verschwand, ohne irgend etwas
Außergewöhnliches erfahren zu haben.

DER CHOR: Aber zum Ende seines Lebens erschien vor ihm ein
seltsam glänzender Besucher in Form eines Mantels, der
sein erbärmliches Leben für ein paar Augenblicke
erhellte hatte.

DER CHOR: Bis er dann dem unglücklichen Schicksal zufiel, das
selbst die Größten von uns zermalmt.

DER CHOR: Aber unsere Geschichte endet hier nicht.

DER CHOR: Ein Gerücht verbreitete sich in der Stadt, dass ein
Gespenst, das wie ein Bankbeamter aussah, nachts durch die
Straßen lief.

DER CHOR: Es sah so aus, als ob er auf der Suche nach einem Mantel
wäre.

DER CHOR: Aber natürlich gab es dafür keine Beweise.

DER CHOR: Aber viele Menschen berichteten davon, diese seltsame
Erscheinung gesehen zu haben.

DER CHOR: Lassen wir Akaky das Ende der Geschichte erzählen.

Der Chor tritt ab. Während Akaky spricht, wird das Licht heruntergezogen.

AKAKY: Zunächst geschah nicht sehr viel. Ich verbrachte viele
schlaflose Nächte im Bett und wartete darauf,
dass ein Engel aus den Schatten heraus zu mir kam und
mir sagte, was ich tun sollte, mir sozusagen ein Art
Zeichen geben würde. Aber ich hörte nichts. Nur Stille.
Und um mich herum nur das entfernte Summen der Stadt.
Stück für Stück zog mich dieses Summen zu sich hin, bis ich
schließlich in ihm zerschmolz. Ich wurde Teil davon. Ich lief
über die Straßen und durch die stillgelegten Fabriken, stand

neben Menschen, unsichtbar und sichtbar. Ich sah alles. Es gab keine Trennung mehr zwischen der und mir. Und ich begriff, dass ich der Engel war, auf den so lange gewartet hatte. Aber ich war nicht so eine Art von Engel, der auf die Gräber von Menschen aufpasst oder vom Himmel mit guten Neuigkeiten herabfährt. Diese Art von Engel hat es nie gegeben und wird es nie geben. Es gibt nur mich. Den Engel dieser Welt. Wenn Sie genau hinsehen, sehen Sie mich. Da bin ich. Im Hintergrund meine Freunde und ich. Weil wir sind so viele. Unzählige von uns sind hier in den Schatten und im Hinterland dieser riesigen Welt. Und wenn Sie auf einer Ihrer Reisen auf einen von uns stoßen, können Sie es mit der Angst zu tun bekommen. Ganz genauso wie Sie uns erschrecken. Aber wenn Sie ganz genau aufpassen, dann können Sie hinter dem Gemurre, der ausgestreckten Hand oder dem weggedrehten Gesicht einfach eine andere Stimme hören, eine Stimme, die sagt: Ich bin dein Bruder.

Es wird Zeit, dass ich gehe. Ich muss meine nächtlichen Runden machen. Vor Morgengrauen gibt es noch so viel zu tun. Gute Nacht.

Dunkelheit. In der Dunkelheit sind nur die Umrisse von Akakys Jackett zu sehen.

ENDE